

Botaniker erkunden Bayern: Rückschau und Ausblick 100 Jahre nach Vollmanns Flora

ANDREAS BRESINSKY

Zusammenfassung: Die floristische Erkundung Bayerns ist eng verbunden mit der Geschichte der 1890 gegründeten Bayerischen Botanischen Gesellschaft. Ihre Gründung erfolgte unter den günstigen Bedingungen, wie sie in jener Zeit in München und Bayern gegeben waren. Unterstützung erfuhr die Gesellschaft besonders auch durch die Leiter Botanischer Institutionen in München (einschließlich des Botanischen Gartens und der Botanischen Staatssammlung), so durch die Professoren C. v. Nägeli, K. v. Goebel und H. Merxmüller. An der Erforschung von Flora und Vegetation in Bayern, dem Hauptziel der Gesellschaft, arbeiten Amateure und Fachwissenschaftler bis heute erfolgreich zusammen. Ein bedeutendes Ergebnis dieser Arbeit war die vor 100 Jahren veröffentlichte Flora von Bayern durch F. Vollmann, der zusammen mit G. Hegi einer der hervorragenden Vorsitzenden der Botanischen Gesellschaft war. Das insgesamt Erreichte wird an Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart besprochen und in Bezug gesetzt zu Perspektiven für die Zukunft.

Summary: The investigation of the flora of Bavaria is tightly connected with the history of the Bavarian Society of Botany founded in 1890. The foundation of the society took place under favoured conditions being apparent in Munich and Bavaria in those times. Support has been given to the Society among others by the heads of the Botanical Institutions in Munich (including the Botanical Garden and the Bavarian State Collections of Plants), namely by C. v. Nägeli, K. v. Goebel and H. Merxmüller. The main target of the society has been and still is the exploration of the flora and vegetation in Bavaria. In this field amateurs and scientists are associated in successful cooperation. A remarkable result was the Flora of Bavaria, published 100 years ago by F. Vollmann who together with G. Hegi was one of the outstanding chairmen of the Botanical Society. The achievements are discussed in the context of past and present results and in respect to future perspectives.

1. Einführung

Botaniker hatten und haben Anteil an der Erkundung Bayerns. Seit 1890 sind viele von ihnen in der Bayerischen Botanischen Gesellschaft (BBG) zusammengeschlossen. Deren Geschichte wiederum ist eng verbunden mit der Erforschung der Pflanzenwelt des Landes, und sie soll daher pars pro toto im Fokus dieses Beitrags stehen. Nachdem ich mehr als 60 Jahre mit der Gesellschaft durch Mitgliedschaft verbunden bin, sie zeitweilig auch als Vorsitzender leiten durfte und dabei das Projekt der Kartierung der Flora Bayerns einrichten und fördern konnte, lag es nahe, den Blick einmal sowohl nach rückwärts als auch in die Zukunft zu richten. Leider

Anschrift des Autors: Prof. em. Dr. Andreas Bresinsky, Am Katzenbichel 22, D-93161 Sinzing
E-mail: andbresinsky@googlemail.com

verfügt die Bayerische Botanische Gesellschaft (anders als die Regensburgische Botanische Gesellschaft) über kein Archiv, das ihre Geschichte im Einzelnen dokumentieren würde. Man ist also fast ausschließlich darauf angewiesen, was in ihren verschiedenen Publikationsorganen (Berichte = BBBG; Mitteilungen = MBBG, Kryptogamische Forschungen) festgehalten ist. Hilfreich sind dabei die Zusammenstellungen aller Publikationen der Gesellschaft zu den unterschiedlichen Themen (LIPPERT 1990c, 2004) und die Rückblicke, die nach Ablauf von kürzeren oder längeren Zeiträumen immer wieder einmal gegeben wurden [WEISS (auch Weiß geschrieben) 1891 und 1892a, VOLLMANN 1915, SCHINNERL 1940, KUGLER 1966, LIPPERT 1990a, b]. Dabei wurden meist keine reflektierenden Wertungen ihrer Entwicklung vorgenommen. In dem folgenden Beitrag soll dies versuchsweise vorgenommen werden. Dies geschieht freilich in der etwas entrückten Sichtweise eines zeitlich und örtlich in die Provinz Zurückgezogenen und daher eher im Abseits Stehenden, der es dennoch versucht, Einzelfacetten aus der Geschichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft hier aufscheinen zu lassen und im Blick auf die Zukunft zu würdigen.

2. Das Erbe aus früherer Zeit

Schon vor Gründung der Bayerischen Botanischen Gesellschaft konnte man in Bayern auf eine lange Tradition in der botanischen Erforschung des Landes zurückblicken. Unter den Wegmarken, die hier zu würdigen wären, sei besonders auf jene verwiesen, die Franz von Paula Schrank (auch von Paula von Schrank geschrieben; 1747–1835), Professor an der damals in Ingolstadt angesiedelten Landesuniversität, mit seiner „Baierischen Flora“ (SCHRANK 1789; 1350 Arten Gefäßpflanzen) gesetzt hatte. Dieses Werk ist bis heute unübertroffen, indem es alle damals in Bayern bekannt gewordenen Pflanzen, auch Moose (116 Arten), Algen (43 Arten), Pilze (189 Arten) und Flechten (99 Arten) berücksichtigte. Darunter sind auch erstmalig beschriebene und benannte Arten wie die Strauch-Birke, *Betula humilis*, aus dem Donaumoos. Aus heutiger Sicht besonders wertvoll sind die eingestreuten Hinweise auf die Anwendung verschiedener Pflanzen. Zur Waldrebe (*Clematis vitalba*) gibt Schrank z.B. den landeskundlich wichtigen Hinweis, dass „*Laufener Salzschiffer (Schärler) [...] sich aus den Stengeln eine Art Saile [machen]*“. Die unmittelbar folgenden Autoren bayerischer Landesfloren wollten wohl eher ihre eigenen Werke ins rechte Licht setzen, wenn sie bemängelten, dass die Flora Schranks schon wenige Jahrzehnte nach ihrem Erscheinen veraltet sei und „*der Geist, in welchem man jetzt eine Flora bearbeitet, ein ganz anderer ist, als jener, in welchem man ehemals eine Flora oder Fauna Baierns schrieb*“ (SCHULTES 1811). Dessen bayerische Flora konnte freilich bei Weitem nicht an die Leistung Schranks heranreichen, da sie ein Torso mit gerade einmal 100 recht willkürlich ausgewählten, meist häufigen Arten blieb, auch wenn die proklamierte Erfordernis einer neuen Flora besonders im Hinblick auf die seit 1810 geschehene Gebietserweiterung Bayerns im Prinzip nicht unberechtigt war (eine Würdigung der Person Schultes in seiner Wirkungsstätte an der Landesuniversität in Landshut wird durch SCHÖTZ 2008 vermittelt). SCHNIZLEIN (1847) schlägt einen ähnlichen Ton an, wenn er glaubt feststellen zu müssen, dass Schranks Flora „*längst veraltet*“ sei und „*Bayern deshalb bei pflanzengeographischen Zusammenstellungen ignoriert*“ werde. Geltungssucht und Neid mögen bei solcherlei Wertungen wohl auch eine Rolle gespielt haben. Trotzdem blieb Schranks Leistung noch auf lange Sicht unerreicht. Auf Reisen in Bayern hatte er schon zuvor Land und Leute in mannigfaltiger Weise

kennengelernt und beschrieben. Zwischen 1809 und 1832 war Schrank Direktor des Botanischen Gartens in München. In dieser Zeit verfasste er seine Flora Monacensis (SCHRANK & MAYRHOFER 1811-1818), eine prachtvoll ausgestattete Münchener Regionalflorea.

Bei einer weitgehend die ganze Fläche Bayerns in den Blick nehmenden Gewichtung von Fortschritt und Leistung darf Otto Sendtner (1813-1859) mit seinen Vegetationsverhältnissen Südbayerns (SENDTNER 1854) und mit seinem zweiten Band über die des Bayerischen Waldes (SENDTNER 1860; postum erschienen) nicht unerwähnt bleiben. Sendtner durchstreifte als Botaniker das Land selbst in seinen schwer zugänglichen Teilen. So werden die ersten gesichert überlieferten Besteigungen von Höfats (2259 m; 1848) und Mädelegabel (2645 m; 1852) in den Allgäuer Alpen ihm zugeschrieben. In wegloser Abgeschiedenheit eines oberbayerischen Filzes (Hochmoores) wurde er von einem Wilderer niedergeschlagen, was wohl zu seinem frühen Tod beigetragen hat. Hinsichtlich der Zusammenschau von Naturraumausstattung, Vegetation und Flora sind seine Werke als richtungsweisend zu bewerten. Zusammen mit dem schon vor Sendtner von SCHNIZLEIN & FRICKHINGER (1848) veröffentlichten Werk über die „Vegetationsverhältnisse der Jura- und Keuperformation in den Flusstälern der Wörnitz und Altmühl“ waren die wichtigsten Landschaftselemente Bayerns, den damaligen Möglichkeiten entsprechend, in hervorragender Weise gekennzeichnet worden.

Demgegenüber gerieten die älteren Landesfloren Bayerns sowohl hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen als auch ihrer historischen Bedeutung fast völlig in Vergessenheit. Das mag im Falle des nur begonnenen, aber kaum ernsthaft weitergeführten Werkes von SCHULTES (1811) verständlich sein, es ist aber nicht gerechtfertigt im Blick auf die Floren von SCHNIZLEIN (1847; 1783 Arten), BESNARD (1866 mit 1920 Arten und 28 Hybriden in den Gattungen *Cirsium*, *Hieracium* und *Verbascum*), PRANTL (1884; 1981 Arten) und später, also bereits in die Frühzeit der Bayerischen Botanischen Gesellschaft fallend, hinsichtlich der Flora von WEISS (1. Aufl. 1894, 2052 Arten; 2. Aufl. 1906).

Von den genannten Autoren war Anton Franz Besnard (1814-1845) Regimentsarzt und daher eher ein Amateur. Von ihm stammt auch eine Übersicht der Mineralien Bayerns. Joseph August Schultes (1773-1831) war Professor für Naturgeschichte und Botanik in Landshut, Adalbert Schnizlein (1814-1868) Professor der Botanik in Erlangen, Johann Evangelist Weiss (1850-1918) Kustos am Botanischen Garten in München, später Hochschulprofessor in Freising und Gründungsvorsitzender der Bayerischen Botanischen Gesellschaft. Er und Karl Prantl (1849-1893) gehörten mit Albert Peter (1853-1937) zum Kreis von Schülern und Mitarbeitern um Carl von Nägeli (1817-1891) in München und zu den ersten Ehrenmitgliedern der Bayerischen Botanischen Gesellschaft. Bemerkenswert ist, dass von den vorhin genannten Floren, die von BESNARD (1866) in bis dahin nicht gekannter Weise recht detaillierte Angaben über das Vorkommen der Arten macht. Seit PRANTL (1884) wird für die Verbreitungsangaben bereits eine Regionalgliederung Bayerns nach weitgehend naturräumlichen Gesichtspunkten zugrunde gelegt. Dabei wurden meist die gleichen Abkürzungen verwendet, wie sie später auch Vollmann für seine 1914 folgende Flora übernommen hatte.

Der Boden für Bestrebungen in der Botanik war in Bayern in vielfacher Weise bestens vorbereitet, ehe die Bayerische Botanische Gesellschaft um die Jahrhundertwende in München gegründet wurde. Dies geschah in einem Umfeld, das eine solche Initiative nicht nur ermöglichte und begünstigte, sondern geradezu erforderte. Allerdings mutet es seltsam an, dass zu der bereits bestehenden Königlichen Bayerischen Botanischen Gesellschaft zu Regensburg nun-

mehr auch in München eine fast gleichnamige Gesellschaft entstehen sollte, freilich ohne den Zusatz Königlich, wohl aber gleichfalls mit Unterstützung aus dem Bayerischen Königshaus. Die traditionsreiche Regensburgische Botanische Gesellschaft durfte sich dank des den Wissenschaften zugeneigten Königs Maximilian II., und wohl auch auf Vermittlung ihres Präsidenten Franz Gabriel Graf de Bray, seit 1812 so nennen. Dieser Name wurde bis 1939 hinein (allerdings ab 1918 ohne den Zusatz Königlich) beibehalten, ohne Rücksicht auf stattgefundene konkurrierende Entwicklungen. Danach legte sich die Gesellschaft in Regensburg, wohl aus Einsicht in das Unabänderliche, wieder ihren alten Namen zu. Dafür gab es einige Gründe.

Die damals schon 100 Jahre alte Vereinigung in Regensburg kam ihrem Anspruch, alle Gebiete der Botanik zu pflegen, zunehmend weniger nach (ILG 1984, BRESINSKY 1980, 1993). Ab 1889 konnte sie ihre Zeitschrift *Flora* nicht mehr selber herausgeben, mit der sie seit 1818 eine Art Monopolstellung im botanischen Publikationswesen innerhalb Mitteleuropas behauptet hatte. Seit dem Verlust des reichsstädtischen Status und später seit dem Tode des vor Ort die Arbeit verrichtenden August Emanuel Fűrnröhr (1861) wie auch nach dem Ableben ihres eigentlich in München verankerten Präsidenten Carl Friedrich Philipp von Martius (1868) fehlte es in Regensburg an der erforderlichen, von Fachinstitutionen getragenen Kraft und am Rückhalt durch ein starkes Bildungsbürgertum. Die Gesellschaft konnte auch dem Auftrag König Maximilians II., eine umfassende Pflanzengeographie und Pflanzenstatistik für das Königreich Bayern vorzulegen, nicht gerecht werden. Eine regional stark eingeschränkte, gleichwohl hervorragende Schrift über die Vegetationsverhältnisse des Rieses von A. SCHNIZLEIN & A. FRICKHINGER (1848) und die *Flora von Bayern* des Erstautors (1847) fanden nicht die für einen Preis notwendige Anerkennung.

Es gab vor und um die Gründungszeit der BBG auch einige weitere botanische oder mit Botanik befasste Vereinigungen, die aber nicht den historischen Rang der Gesellschaft in Regensburg hatten. Der Botanische Verein in München, der zur Zeit der Gründung der Bayerischen Botanischen Gesellschaft noch existierte, hatte eine andere, jedenfalls nicht über die Stadt hinausgehende Zielsetzung und löste sich um 1900 auf. Die Botanische Gesellschaft in Landshut (von 1864) hätte längerfristig nur gestützt werden können, wenn dort die Landesuniversität noch ansässig geblieben wäre. Auch die botanische Gesellschaft in Nürnberg war offenbar als eigene Organisation nicht überlebensfähig und wurde in die dortige Naturhistorische Gesellschaft überführt, innerhalb derer sie dann seit 1883 eine Sektion (Botanik) mit engerer regionaler Zielsetzung bildete. So erging es weiteren kleineren botanischen Vereinigungen in Bayern, sodass letztlich nur zwei überlebten, die sich beide als Bayerische Botanische Gesellschaft bezeichneten, die ältere in Regensburg und die jüngere in München. Deren Beziehungen zueinander bleiben für Gegenwart und Zukunft ein spannendes Feld.

3. München um die Jahrhundertwende

Die Bedingungen in der Residenz- und Landeshauptstadt München um die Jahrhundertwende waren um ein Vielfaches günstiger als jene in der Provinz. Münchens Einwohnerzahl ist um die Jahrhundertwende drastisch angestiegen. So war die Einwohnerzahl Münchens 1890 auf 349.000 (1852: 100.000) angewachsen und sollte bald (um 1900) eine halbe Million erreichen. Die Einwohnerzahl von Regensburg betrug 1890 demgegenüber nur 38.000, die von Landshut 23.000, in beiden Fällen mit einem wesentlich geringeren Anstieg, als es in München der Fall war. Mit der höheren Einwohnerzahl war sicherlich ein höherer Anteil von Menschen



Abb. 1: Weite Landschaft im Dachauer Moos, gemalt um 1905 von Josef Wenglein (1845-1919). Die Bulten sind von *Calluna vulgaris* bewachsen, eine Pflanze, die auch von RUOFF 1922 für bestimmte Pflanzengesellschaften des Moores angegeben wird. An tiefer gelegenen Stellen, wie rechts im Bild, sammelt sich das Wasser und bilden sich nasse Niedermoorgesellschaften. Die randlichen Hänge (links) sind durch den Künstler wohl etwas überhöht dargestellt.

verbunden, die sich dem Bildungsbürgertum zurechnen und einen Verein wie die botanische Gesellschaft tragen konnten.

Die bayerische Königskatastrophe, die durch die Absetzung König Ludwigs II. und durch seinen Tod im Starnberger See 1886 ausgelöst wurde, lag erst wenige Jahre zurück, als man zur Gründung einer Bayerischen Botanischen Gesellschaft in München schritt. Dies geschah in einer Stadt, die gerade auch um die Jahrhundertwende trotz aller Vorfälle „leuchtete“ (Thomas Mann 1902: in *Gladius Dei*) und die „Genies erzeugte“ (Lovis Corinth).

Von der Landschaft um München sahen sich nicht nur Pflanzenfreunde, sondern noch vor ihnen die Landschaftsmaler angezogen. Die Landschaftsklasse an der Bayerischen Kunstakademie wurde 1891 wieder belebt, nachdem sie 1823 geschlossen worden war. Künstler sahen Bayern erneut in seiner Vielfalt und überlieferten uns dabei in zunächst noch weitgehend traditioneller Malweise eindrucksvolle Landschaftsbilder, die z. T. naturwissenschaftlich interpretierbar sind. München war bis zur Wende des Jahrhunderts und unmittelbar danach (1850-1914) ein bedeutendes Zentrum der Malerei. Der Landschaftsmaler Josef Wenglein (1845-1919) war mit seinen Ansichten von Mooren (z. B. des Dachauer Moores, Abb. 1) und anderen Landschaftsmotiven einer der letzten bedeutenden Vertreter der Münchener Schule. Sich von den Traditionalisten trennend, sahen die Maler der 1892 begründeten „Münchener Secession“ die Landschaft auf ihre eigene Weise und entfernten sich damit von einer beinahe schon naturwissenschaftlich-realistischen Betrachtungsweise ihrer Vorgänger. Hierzu zählten Maler wie etwa Ludwig Dill (1848-1940), der sich seit 1896 in Dachau niedergelassen hatte

und uns eindrucksvolle Bilder dieser Gegend hinterließ. Auch Lovis Corinth (1858-1925) mit seinen Ansichten vom Walchensee lässt empfindsame Botanikerherzen höher schlagen. Wenn auch die Abkehr vom Realismus und der Weg zum Impressionismus, Expressionismus und zur Abstraktion den Stil der Zeit nach und nach zu prägen begannen, so bildeten Kunst und Naturbetrachtung damals in München dennoch eine Art von Symbiose, zumal die handgemalte, naturgetreue Illustration botanischer Werke noch lange eine bedeutende Rolle zur Wissensvermittlung einnahm. Hegis „Illustrierte Flora von Mitteleuropa“, die kurz nach der Jahrhundertwende (1906) am Münchener Botanischen Garten (Hegi war dort als Konservator tätig) begründet wurde, ist hierfür ein hervorragendes Beispiel. Die farbigen Abbildungen wie auch die Strichzeichnungen wurden unter Mitwirkung des Kunstmalers E. Pfenninger in einem Atelier für wissenschaftliches Zeichnen gefertigt, das von G. Dunzinger, ehemals Assistent am Botanischen Institut in München und Mitglied der BBG, geleitet wurde.

Will man die Menschen jener Zeit in den Blick nehmen, hält man sich am besten an den Münchener Apotheker und Maler Carl Spitzweg (1808-1885). Er hat die oftmals verschrobenen Typen des bürgerlichen Milieus, die sich der Natur zugewandt fühlten, mit heiterer Ironie verewigt (Abb. 2).

Für die Erfüllung des damals vorrangigen Vereinszieles, nämlich der planmäßigen Erforschung der heimischen Pflanzenwelt (§ 1 der Satzungen von 1890), waren verschiedene Strukturen zur Kommunikation (Postwesen; Fernsprechwesen) und zur Bereisung (Verkehrswesen) unabdingbar wichtig. Besonders im Ausbau des Verkehrswesens gab es um die Jahrhundertwende erhebliche Fortschritte. Bis zum Jahr 1898 war das Streckennetz der Eisenbahn in Bayern auf 5569 km angewachsen, nachdem es 1835 lediglich 6 km (Nürnberg-Fürth) betragen hatte. In jener Zeit konnte man bereits von München aus den Alpenrand erreichen. Das frühe Bahnnetz als Verkehrsmittel für die Botaniker ist in einer Karte zu der 1893 erschienen Flora der Münchener Talebene von WOERLEIN (BBBG 3) dargestellt. Die sich ausweitenden Gleisanlagen am Münchener Hauptbahnhof wurden mit der neuen Hackerbrücke überspannt, eine zwischen 1890 und 1894 vollendete Stahlkonstruktion der MAN, die noch heute in ihrer alten Form existiert.

Auch der Ausbau des innerstädtischen Verkehrs förderte zunehmend die Begegnung von Gleichgesinnten bei der Vereinsarbeit. Für die Entwicklung Münchens, nicht zuletzt als Kulturmetropole, waren die zwischen 1890 und 1895 erreichten Fortschritte, im Zuge derer etwa mit Dampf betriebene (so nach Nymphenburg) oder von Pferden gezogene Straßenbahnen durch die elektrische Tram ersetzt wurden, überaus wichtig. Wie entscheidend der Ausbau des Verkehrswesens für die Entwicklung der Botanischen Gesellschaft war, kommt in einer in ihren späteren Mitteilungen geäußerten Klage zum Ausdruck: es habe die Revolution von 1918 und die anschließende gewaltsame Einführung des Räteystems in München zum Zusammenbruch des öffentlichen Verkehrs und zu weiteren Einschränkungen mit ungunstigen Konsequenzen für das Gesellschaftsleben geführt. Die Verhältnisse normalisierten sich erst nach 1919 langsam wieder.

Fast noch wichtiger als die Reisemöglichkeiten war die Kommunikation mit den im Land verstreut lebenden Gewährsleuten für die floristisch-botanischen Erkundungen. Unverzichtbar hierfür war das ohnehin schon gut eingerichtete Postwesen in Bayern, das mit dem Ausbau der Eisenbahn noch weiter fortentwickelt werden konnte. Nur so konnte ein enges Aneinanderschließen der Floristen Bayerns zu gemeinschaftlicher Arbeit nach einheitlichem Plan (§ 2



Abb. 2: Der Geologe (links, 1854) und der Schmetterlingsfänger (rechts, 1840), gemalt von Carl Spitzweg (1808-1885). Die Zuwendung zur Natur führte zur Gründung von mehreren Gesellschaften in Bayern, u.a.: Regensburgische Botanische Gesellschaft 1790, Geographische Gesellschaft in München 1869, Bayerische Botanische Gesellschaft 1890, Ornithologische Gesellschaft in Bayern 1897, Münchner Entomologische Gesellschaft 1904. Dem Schutz der Natur verpflichtet sind: Verein zum Schutze der Alpenpflanzen bzw. der Bergwelt seit 1900, Isartalverein 1902, Landesbund für Vogelschutz 1909, Bund Naturschutz in Bayern 1913.

der Gründungssatzung) angestrebt und die Mitglieder aufgefordert werden, Pflanzen zur Bestimmung einzusenden (§ 2, Abs. 5). Auch die Überweisung der Mitgliedsbeiträge konnte mit Postüberweisung erledigt werden. Hinzu kam die ständig verbesserte Möglichkeit, mittels Telefon Ferngespräche zu führen.

Um die Jahrhundertwende lag es ganz im Trend der Zeit, sich der Natur verstärkt zuzuwenden. Dies geschah in Wahrnehmung ihrer Schönheit und Vielfalt und zunehmend auch im Bewusstsein ihrer Gefährdung, worauf noch zurückzukommen sein wird. Die intensive Zuwendung zur Natur des eigenen Landes hatte aber vielleicht auch einen politischen Hintergrund, der mit der Unterwerfung Bayerns unter die preußische Vormachtstellung entstand, als Folge des Deutschen Krieges von 1866 und des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71. Schon in der Zeit des bayerischen Königs Ludwig II. und wohl mehr noch in der darauf folgenden Prinzregentenzeit besann man sich daher besonders auf das, was Bayern noch verblieben war: nämlich auf die mehr gefühlte als real gegebene Eigenstaatlichkeit eines nur noch beschränkt souveränen Königreiches, auf sein reiches Bildungs- und Kulturwesen, auf die Kunst und auf die Naturschätze, die es zu erforschen galt. Dies geschah im Kontext älterer Traditionen und Leistungen, die man fortführte und wobei man Neues zu erreichen hoffte.

Man konnte sich jedenfalls selbst der Unterstützung durch das Bayerische Königshaus gewiss sein. Mitglieder der königlichen Familie der Wittelsbacher waren und sind ohnehin den

Naturwissenschaften zugeneigt, wie es am Beispiel von König Maximilian II. oder der Prinzessin Therese von Bayern (1850–1925; 1892 Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1897 Ehrendoktor der Münchener Universität) überliefert ist. Auch die spätere Königin Marie Therese von Bayern, die Gemahlin des letzten Bayerischen Königs Ludwig III., war bereits als Prinzessin („Prinzessin Ludwig“) botanisch interessiert. Sie machte von sich aus floristische Notizen in der Umgebung von Leutstetten und Lindau, die sie später der BBG überließ. Auch Herbarbelege von ihr liegen vor, die über das Herbar der BBG an die Botanische Staatssammlung kamen (LIPPERT 1990b). Sie schloss sich spontan der Gesellschaft an und willigte sogar „huldvoll“ darin ein, das Protektorat über sie zu übernehmen. Am Kauf von Flächen in der Garchinger Heide durch die BBG hatte sie sich zusammen mit Prinzessin Therese von Bayern mit einer namhaften Spende beteiligt. Sie gewährte auch als Königin Abordnungen des Vereins immer wieder Audienzen (insgesamt 5, die letzte 1916 drei Jahre vor ihrem Tod). Seinem Königshaus ergeben, hatte man noch 1911 in einer Versammlung der BBG in Hochrufe eingestimmt aus Anlass des 90. Geburtstages des Prinzregenten. Es verwundert und ist zugleich beschämend, dass nach der Revolution von 1918 mit der darauf folgenden Etablierung der Republik Bayern, auf einen Schlag die Königin in Vergessenheit geriet, ohne dass ihr Tod 1919, ihre frühere Mitgliedschaft und das über 25-jährige Protektorat über die BBG in den Vereinsschriften jemals eine angemessene und veröffentlichte Würdigung erfahren hätten (es findet sich lediglich ein Hinweis auf einen in der Mitgliederversammlung vom 11.12.1919 gesprochenen, aber unveröffentlichten Nachruf, in den freilich auch einige andere verstorbene Mitglieder einbezogen worden waren; MBBG 3: 523, 1920): *sic transit gloria mundi*. Das gleiche Schicksal widerfuhr übrigens auch dem Gründungsvorsitzenden Prof. Dr. Johann Evangelist Weiss nach seinem Tode 1918 als *persona inhonorata* trotz seines Status als Ehrenvorsitzender [unkommentierte Todesmeldung in MBBG 3(25): 404, 1919].

4. Gründung, Zielsetzung und Anfänge der Gesellschaft

Die Gründung der Bayerischen Botanischen Gesellschaft erfolgte 1890 vor dem hier skizzierten zeitgeschichtlichen Hintergrund auf Initiative von J. E. Weiss, der zugleich ihr Erster Vorsitzender wurde. Die Bayerische Botanische Gesellschaft, mit Sitz in der Residenzstadt München, trat mit dem Ziel an, die gesamte Pflanzenwelt des rechts-rheinischen Bayerns (später auch auf sein damaliges links-rheinisches Gebiet ausgeweitet) zu erforschen, zu dokumentieren, zu vermitteln, und zwar mit dem Anspruch, die hierfür vorrangig zuständige Organisation zu sein. Erreicht werden sollte dieser Zweck durch Betätigung auf verschiedenen Feldern. In der Gründungssatzung werden die Anlage einer Bibliothek, zweier verschiedener Herbarien (*herbarium boicum*, *herbarium normale boicum*), eine topographische Flora von Bayern, Jahresberichte, gemeinschaftliches Arbeiten sowie die Bestimmung nach München eingesandter Pflanzen genannt (§ 1 und § 2 der Satzungen von 1890) und außerdem auch die Abhaltung von Wanderversammlungen ausgehend von verschiedenen größeren Städten Bayerns (§ 30).

Ihr Gründer Weiss war zu jener Zeit noch Kustos des Botanischen Gartens. Die Etablierung der Bayerischen Botanischen Gesellschaft wurde also offenbar durch den Botanischen Garten und das Botanische Institut der Landesuniversität unterstützt. Es gibt einige Hinweise darauf, dass dies von Nägeli nicht nur wohlwollend begleitet, sondern auch unmittelbar gefördert wurde, nicht zuletzt durch seine Schüler und Mitarbeiter, welche die Botanische Ge-

sellschaft gründeten, trugen und ihr wertvolle Impulse gaben. Das Universitätsinstitut samt Botanischem Garten befand sich damals noch im Stadtzentrum am Karlsplatz. Nägeli hatte sich durch Arbeiten zur Physiologie und Struktur von Pflanzen und Mikroorganismen einen glänzenden Namen gemacht, der in die Geschichte der Botanik eingegangen ist. Er war auch durch Arbeiten zur Systematik verschiedener Pflanzengruppen hervorgetreten, hatte also von daher gesehen sicher Verständnis für die Bestrebungen der BBG. Seine Doktorarbeit hatte sich mit den Kratzdisteln (*Cirsium*) der Schweiz befasst und gegen Ende seines Schaffens hat er zusammen mit A. Peter seine große Monographie der Habichtskräuter (*Hieracium*) auf den Weg gebracht (NÄGELI & PETER 1885, 1886). Seine Schüler unter den frühen Mitgliedern der BBG, darunter Weiss, Prantl, Peter und der Wiederentdecker der Mendelschen Vererbungsregeln Correns (an deren „Vergessen“ Nägeli selbst ja nicht unschuldig gewesen war), waren in einer Weise ausgebildet und motiviert worden, dass ihnen die Erforschung der Flora Bayerns ein Anliegen sein musste. Jedenfalls werden Nägeli und Peter in der im 3. Bericht veröffentlichten Münchener Flora Woerleins als Gewährsleute für Fundortsangaben genannt.

5. Mitglieder und Vereinsführung

Eine Gesellschaft lebt mit und von ihren Mitgliedern. Im Gründungsjahr 1890 gelang es auf Anhieb, 161 Mitglieder in der Botanischen Gesellschaft zu vereinen. Die mächtigste Gruppe bildeten damals die Lehrer mit 40%, gefolgt von den Pharmazeuten (10%), Geistlichen (9%) und Medizinern (7%); sie stellten, zusammen mit den Juristen (2%) fast 2/3 aller Mitglieder. Sie waren es auch, die mehrheitlich als Obmänner für die Weitergabe floristischer Befunde aus den 30 Regionen an die Sammelstelle nach München fungierten. Ein Zeugnis besonderer Art für das Interesse und die Leistungsbereitschaft des Lehrerstandes gibt sicherlich der promovierte Altphilologe Franz Vollmann ab, der über eine lange Zeit hinweg Vorsitzender der Gesellschaft war und der eine hervorragende Flora von Bayern verfasste; auf diese Leistungen wird gleich noch in anderem Zusammenhang einzugehen sein (siehe hierzu auch LIPPERT 1990a). In späterer Zeit (z. B. 1959, 2004) sank der Anteil der Lehrer auf unter 24%, wie auch der Anteil anderer Berufsgruppen, die früher das Rückgrat der BBG gebildet hatten (z. B. Pharmazeuten von 10% auf 3,9 %, Mediziner von 7% auf 1,9%, Juristen von 2% auf 0,1 %). Dem steht eine erfreuliche Zunahme des Anteils von Studenten auf 5% gegenüber. Die Prozentanteile spiegeln natürlich nicht die wirklichen Personenzahlen in den einzelnen Gruppen wider, die bei über die Jahre hinweg insgesamt deutlich ansteigenden Mitgliederzahlen eine beträchtliche Stärke behalten haben mögen. Es kommt hinzu, dass der Anteil übriger Berufsgruppen innerhalb der Mitgliedschaft bis 2004 und darüber hinaus beträchtlich zugenommen hatte, und dass Angaben zum Berufsstand zunehmend schwerer zu erfassen waren.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 stieg die Mitgliederzahl kontinuierlich, um einen Stand von etwa 360 zu erreichen (Phase 1: 1890-1914; entsprechend der Grafik in LIPPERT 1990b). Während des Ersten Weltkrieges, und nach seinem Ende in der Zeit der Revolution und der (Welt-) Wirtschaftskrise sank die Zahl bis gegen 1935 auf etwa 244 herab (Phase 2: 1914-1935). Ab 1935 wie auch in der Zeit des Zweiten Weltkrieges wuchs die Mitgliederzahl wieder beständig, um bis zu Kriegsende den vorausgegangenen Stand von 1914 wieder zu erreichen (Phase 3: 1935-1945). Der Anstieg mag angesichts des Krieges ab 1939 verwundern, da er ja seine gewaltigen Opfer forderte. Dass trotz allem die Mitgliederentwicklung steigend und keineswegs fallend war, ist dem damaligen Vorsitzenden Ernst Hepp zu verdanken, über

dessen außergewöhnliche Leistungen in der Zeit vor, im und nach dem Kriege noch zu sprechen sein wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Mitgliederzahl in bis dahin ungekannter Dynamik gegen einen neuen Höchststand von etwa 650 an (Phase 4: 1945-1970). Es folgte eine längere Phase, in welcher der Mitgliederstand ungefähr stabil blieb oder bei leichtem Abfall doch die Marke von über 600 Mitgliedern nicht unterschritt (Phase 5: 1970-1985). Der Zick-Zack-Verlauf in diesem Zeitabschnitt zeigt wohl, dass der Mitgliederstand aufgrund ausbleibender Eingänge von Mitgliedsbeiträgen damals wiederholt berichtigt wurde, was nicht immer gleichermaßen geschah. Ein steiler Anstieg in der Mitgliederzahl ist nach 1985 feststellbar, sicherlich aufgrund der beständig guten und nach außen offenen Führung der Gesellschaft durch W. Lippert und der in Gang gekommenen Floristischen Kartierung Bayerns (Phase 6: ab 1985).

Nicht vergessen werden sollten jene Mitglieder, die als junge Menschen in den beiden Weltkriegen umgekommen sind. Die sieben Opfer des Ersten Weltkrieges wurden in den Berichten (Mitteilungen 3: 28/29, 1920; BBBG 24: 20, 1940) namentlich aufgeführt, von den Opfern des Zweiten Weltkrieges hat F. Vollmar durch seinen Doktorvater K. Suessenguth eine Würdigung erfahren, als traurige Vorbemerkung zu den postum veröffentlichten Studien über die Vegetation des Murnauer Moores, die eigentlich als Doktorarbeit geplant gewesen waren (VOLLMAR 1947).

Zu den Mitgliedern der Bayerischen Botanischen Gesellschaft gehörten etliche besonders hervorragende Persönlichkeiten. Stellvertretend für alle seien einige Wenige hier genannt, wobei jedwede Hervorhebung gegenüber den anderen immer auch ein Stück weit unangemessen ist.

Carl Correns (1864–1933) war gebürtiger Münchener, Schüler von Nägeli und, wie schon gesagt, Wiederentdecker der Mendelschen Vererbungsregeln. Er wies zudem nach, dass Erbseneigenschaften auch durch Plastiden übertragen werden können. Teile seines sorgfältig präparierten Herbars habe ich als Student in München auf Bögen montieren dürfen (die damalige Entlohnung betrug etwa 5 Cent pro Bogen).

Ordentliches Mitglied über eine lange Zeit von 40 Jahren hinweg war auch Tadeus Reichstein (1897–1996; Mitglied seit 1956), der Professor in Basel war und 1950 den Nobelpreis für die Erforschung der Hormone der Nebennierenrinde erhalten hatte. Wirtschaftlich bedeutend war das von ihm entwickelte Verfahren, Vitamin C auf synthetischem Wege herzustellen. Ihm gelang es, den weiten Bogen von der Spitzenforschung in der Chemie bis hin zur Systematik der Farne zu spannen. Er ist Koautor der 1984 erschienenen 3. Auflage des Pteridophytenbandes in der schon erwähnten monumentalen Hegi'schen Flora.

Die Vereinsführung lag in den Händen einer stattlichen Zahl von Personen, die alle ihren Beitrag dazu lieferten, dass sich die Bayerische Botanische Gesellschaft zu dem entwickeln konnte, was sie in der Vergangenheit war und was sie in der Gegenwart noch immer ist. Stellvertretend für alle seien die Ersten und Zweiten Vorsitzenden genannt (Tab. 1). Es ist hier nicht möglich, ihre vielfach enormen Verdienste im Einzelnen zu würdigen. So müsste man im Detail auf den bedeutenden Schritt eingehen, den J. E. Weiss mit der Gründung der Gesellschaft 1890 machte, auf die Unterstützung seiner Initiative durch den Lehrer und bedeutenden Pilzforscher A. Allescher (Nachruf in BBBG 9: 15–18). Man müsste das Zusammenwirken von F. Vollmann (Flora von Bayern, 1914; Nachruf in BBBG 16: 14–21) mit G. Hegi (Flora von Mitteleuropa, ab 1906; Nachruf in MBBG 4: 222–225) in ihrer schon als herausragend zu bewertenden Vorstandszeit beleuchten. Die großen Verdienste von H. Paul (Nachruf in BBBG 37:

Tab. 1: Leitung der Bayerischen Botanischen Gesellschaft

Protektorat: Prinzessin Ludwig, die spätere Königin Marie-Therese von Bayern 1890-1918			
Ehrenvorsitzende: J.E. Weiss, E. Hepp, H. Paul, H. Merxmüller, W. Lippert			
1. Vorsitzende		2. Vorsitzende	
J.E. Weiss	1890 - 1896	A. Allescher F.J. Brand G. Holzner	1890 - 1893 1893 - 1894 1894 - 1896
G. Holzner	1896 - 1902	J. Kraenzle	1896 - 1902
F. Vollmann	1902 - 1917	J. Kraenzle G. Hegi	1902 - 1910 1910 - 1917
G. Hegi	1917	H. Paul	1917
H. Paul	1917 - 1926	K. v. Schoenau	1917 - 1926
K. v. Schoenau	1926 - 1932	W. Troll W. Gerstlauer	1926 - 1928 1928 - 1932
F. v. Wettstein	1932 - 1934	K. v. Schoenau	1932 - 1934
K. v. Schoenau	1934 - 1935	E. Hepp	1934 - 1935
E. Hepp	1935 - 1952	K. v. Schoenau K. Suessenguth V. Hamp H. Merxmüller	1935 - 1944 1944 - 1946 1946 - 1949 1949 - 1952
H. Merxmüller	1952 - 1958	W. Schacht	1952 - 1958
J. Poelt	1958 - 1965	W. Schacht	1958 - 1965
H. Kugler	1965 - 1971	A. Bresinsky	1965 - 1971
A. Bresinsky	1971 - 1974	P. Seibert	1971 - 1974
P. Seibert	1974 - 1980	P. Buttler	1974 - 1980
W. Lippert	1980 - 2005	R. Müller	1980 - 2005
J. Pfadenhauer	2005 - 2011	P. Döbbeler	2005 - 2011
S.S. Renner	2011 -	P. Döbbeler	2011 -

69–76) und K. v. Schoenau (Nachruf in BBBG 27: 282–283) wären ebenfalls darzulegen. Es wäre davon zu sprechen, was der Einsatz von H. Merxmüller (Nachruf in BBBG 59: 175–179) und J. Poelt (Nachruf in BBBG 66/67: 349–392), und nachfolgend der ihrer Schüler und Mitarbeiter für die Gesellschaft bedeuteten.

Unter allen Vorsitzenden möchte ich hier aber die Bedeutung von E. Hepp (1878-1968; Mitglied der BBG seit 1897; Nachruf in BBBG 41: 131-132) für die Gesellschaft besonders hervorheben. Hepp war von seiner Ausbildung und beruflichen Tätigkeit her gesehen Jurist, hat aber in seiner Studienzeit zusätzlich botanische Vorlesungen gehört und seinen damaligen Botaniklehrer, den Privatdozenten Solereder mit einem Fund des seltenen Brachsenkrautes, *Isoetes lacustris*, im Steinsee bei Grafring überrascht (SOLEREDER 1899; 1902 in Flora Exsiccata Bavarica durch Hepp belegt). Floristische Botanik wurde zu seiner privaten Leidenschaft. Im Beruf hat er es weit gebracht, was sich im Titel Geheimrat, wie ihn auch Goethe trug, widerspiegelt. Dieser Titel war seinerzeit den höchsten Beamten in der Verwaltung vorbehalten. Hepp war oberster Richter am Reichsfinanzgerichtshof, unmittelbar nach dem Krieg Ministerialdirigent im bayerischen Finanzministerium und von 1935 bis 1952 Erster Vorsitzender der Bayerischen Botanischen Gesellschaft (vgl. auch DÖRR 1969). Als solcher hat er die Gesellschaft durch die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit geführt. Da er trotz seines hohen Amtes kein Parteimitglied war, konnte er nach dem Kriege rasch (1946) die Wiedenzulassung der BBG als eingetragener Verein bei der amerikanischen Militärregierung bewirken und sie auch weiterhin als Vorsitzender leiten. Die Tatsache, dass Hepp nicht von der nationalsozialistischen Partei vereinnahmt worden war, kann als außergewöhnlich angesehen werden. In einem Gespräch berichtete er mir, dass er in der Münchener Zeit von Adolf Hitler sich dafür eingesetzt hatte, dass dieser als Österreicher in die bayerische Armee aufgenommen wurde und dort seinen Wehrdienst leisten durfte (ohne dass Hepp damals ahnen konnte, welche weltpolitische Weichenstellung damit verbunden war). Als Dank für diese Hilfe hatte ihm Hitler einige seiner Aquarelle überlassen (es sind auch persönliche Handschriften Hitlers von der Front im Ersten Weltkrieg an den Justizassessor Ernst Hepp überliefert und im Internet einsehbar). Nach der Machtergreifung durch Hitler nahmen Abordnungen der Partei Verbindung mit Hepp auf und drängten ihn, der Partei beizutreten, unter dem Hinweis, er hätte sich doch um den Führer bereits in dessen Frühzeit sehr verdient gemacht. Dieses Ansinnen konnte Hepp zurückweisen, ohne dadurch seine hohe berufliche Stellung zu verlieren. Hepp konnte auf diese Weise das Schiffelein der BBG nach dem Kriege wieder rasch flott machen und erneut Exkursionen organisieren. Darunter waren auch mehrtägige, etwa in den Alpen rund um Oberstdorf, in denen damals alle an Botanik Interessierten zusammenkamen, auch die vom Krieg heimgekommenen jungen Leute. So wurde die Gesellschaft zum außeruniversitären Sammelpunkt für die Wiederaufnahme botanischer Studien in und um München. Zudem konnte Hepp Mittel zusammenbringen, um wieder die Berichte der Gesellschaft mit Beiträgen zur Flora und Vegetation Bayerns herauszubringen. Ein Verdienst von Hepp ist zudem seine Erkenntnis, dass die unzähligen in den Berichten verstreuten Fundangaben von Pflanzen kritisch und übersichtlich zusammengeführt werden müssten, was in der Kartei Hepp-Blum dann auch geschah (R. Blum war Mitglied der BBG; Nachruf in BBBG 47: 269). Wegen ihrer Bedeutung sollte die Kartei Hepp-Blum am besten als handschriftliches Dokument in einer Bibliothek dauerhaft gesichert werden.

So hat Hepp die Gesellschaft mit seinem Geschick und mit fachlich relevanten Ideen bereichert. Manche entscheidende Weichenstellung ging von ihm aus. Ich selber wurde von Hepp auf einer Exkursion am 4. September 1949 in Geltendorf als Schüler darin bestätigt, nach dem Abitur Botanik zu studieren und wurde bald darauf (1950) in die BBG aufgenommen.

6. Leistungen

Die Leistungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft über einen Zeitraum von mehr als 120 Jahren sind vielfältig und können im Folgenden nur kurz gestreift werden. Im Falle der Vor- und Zuarbeiten für eine Flora von Bayern soll dies aber etwas ausführlicher geschehen, entsprechend dem satzungsgemäßen Hauptziel der Gesellschaft. Für die Vorhaben der Gesellschaft war die Verfügbarkeit geeigneter Räumlichkeiten zur Abhaltung der Versammlungen und besonders zur Unterbringung ihrer Bibliothek und ihres Herbariums unabdingbar wichtig. Anfänglich war man darauf angewiesen, Räume an wechselnden Orten in der Stadt anzumieten, bzw. die Vorträge in Gaststätten abzuhalten. Karl v. Goebel, der Nachfolger Carl v. Nägelis, hatte der Gesellschaft schon recht früh zugestanden, die Vorträge in einem Hörsaal des alten Botanischen Institutes am Karlsplatz anbieten zu dürfen. Durch sein Entgegenkommen (und auch durch das von F. v. Wettstein, dem Nachfolger K. v. Goebels) konnten schließlich Bibliothek und Herbarium der Gesellschaft in dem von Goebel durchgesetzten neuen Botanischen Institut in Nymphenburg (als Dauerleihgaben) untergebracht werden. In der späteren auf C. v. Nägeli, K. v. Goebel und F. v. Wettstein folgenden Zeit war es nach dem Krieg H. Merxmüller, der als Leiter des Institutes für Systematische Botanik samt Staatssammlung und Botanischem Garten, die Fortentwicklung der Botanischen Gesellschaft wesentlich beeinflusst und gefördert hatte. Die Verbindung zu dem am neuen Botanischen Garten gelegenen, fast schon tempelartigen, der Göttin Flora gewidmeten Haus, mit seiner Leitung und den Mitarbeitern bildet auch heute noch die Hauptstütze der Gesellschaft.

Bildungsarbeit: Ein wichtiges Anliegen der Gesellschaft war es von Beginn an, unter den Mitgliedern und damit auch für die Öffentlichkeit botanische Kenntnisse zu verbreiten. Dies geschah regelmäßig auf Versammlungen und etwas später auch auf Exkursionen. Die Versammlungen gliederten sich in Monatsversammlungen, auf denen allgemeine Themen zur Pflanzenkunde behandelt wurden, und in (wöchentlich oder alle 14 Tage stattfindende) Wochenversammlungen (auch Diskussionsabende genannt), in denen engere Spezialthemen abgehandelt, Pflanzen, als Herbarbelege oder auch im Frischzustand, vorgewiesen und besprochen wurden, sowie auf neuere Literatur hingewiesen wurde.

Als Vortragende werden in den Tätigkeitsberichten neben Amateuren (z. B. Vollmann: Über *Hieracium*; Die Linde in botanischer Hinsicht und im Volksglauben) regelmäßig auch die Fachvertreter der in München etablierten Botanik genannt, darunter Vorträge von G. Hegi (zu vielseitig verschiedenen Themen, z. B. Bestäubung bei Wasserpflanzen), K. Giesenhagen (Pflanzenwelt des Meeres), K. v. Goebel (Kakteen), W. Troll (Xerotherme Einwanderer in die Münchener Flora), F. v. Wettstein (Pflanzenwelt der Kanaren; Bedeutung der Vererbungs-forschung für die Systematik) und O. Renner. Dieser hatte sich schon als Schüler und Student gegenüber der BBG verpflichtet, floristische Mitteilungen aus dem Gebiete um Neu-Ulm beizutragen. Später als Kustos der Kryptogamenabteilung des Herbars und als Professor in Nymphenburg brachte er sich mit einigen Vorträgen engagiert ein (Pflanzliche Parasiten, Pflanzenhaare, Algerien, *Oenothera*-Genetik). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er von Jena nach München berufen, und wenn seine Antrittsvorlesung als Lehrstuhlinhaber und Chef des Botanischen Gartens später in den Berichten (RENNER 1962) abgedruckt wurde, so geschah dies sicher auch in Würdigung der frühen Verbindung Renners zur BBG. Dabei geleitet er uns auf einem tiefen und schönen Gedankenstrom in eine von seinen Münchener Lehrern und Amtsvorgängern geprägte Vergangenheit.

Die Exkursionen, von denen schon früh jedes Jahr bis zu 10 und mehr in die verschiedenen von München aus erreichbaren Regionen Bayerns angeboten wurden, dienten dem Kennenlernen von Pflanzen wie auch der floristischen Erforschung des Landes. Sehnsüchte nach ferneren Ländern wurden bis unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg allenfalls in Vorträgen (Java etc.) bedient. Erst danach wurden sehr gelegentlich und keinesfalls ausufernd Ziele im Ausland (Sizilien 1952; Spanien 1953) angesteuert, bis hin nach Venezuela (1972), um den Kontinent wenigstens in einem kleinen Teil kennenzulernen, den K. Suessenguth hinsichtlich seiner botanischen Erforschung schon Jahrzehnte vorher in einem Vortrag vor der BBG behandelt hatte (MBBG 4: 265-267, 1935). Da diese Fernfahrten die Ausnahme blieben, konnten sie das Hauptziel der Gesellschaft, nämlich die Erforschung der Flora Bayerns, kaum gefährden. In der gleichen Zeit wurden ja sehr intensiv auch Kartierungsexkursionen als Beiträge zum Bayernatlas der Gefäßpflanzen durchgeführt.

Naturschutz und Schutzgebiete: Unterstützt durch die Bayerische Botanische Gesellschaft wurde 1913, genau vor hundert Jahren also, der Bund Naturschutz in Bayern ins Leben gerufen, 1908 bis 1914 wurde die Garchinger Haide, maßgeblich auf Betreiben von Vollmann, durch die BBG erworben und als Schutzgebiet ausgewiesen (auch in dieser Hinsicht ist 2014 ein weiteres Jubiläum zu feiern!). In der darauf folgenden Zeit werden in den Mitteilungen der BBG immer wieder auch Regelungen und Probleme des Naturschutzes aufgegriffen. So wurde gegen den uneingeschränkten Verkauf von Wildblumen auf dem Münchener Markt (1911) vorgegangen. 1916 wird beklagt, dass entgegen einer dringenden Eingabe seitens der BBG der Einsatz von Kriegsgefangenen im Haspelmoor (Haspelwald) zur Zerstörung von einmalig wertvollen Biotopen geführt habe. Nach dem Kriege erfolgten einige weitere Geländekäufe durch die BBG (Lochhauser Sandberg, Schaifelewiesen am Staffelsee, Bahngruben bei Kissing). Von diesen früheren Ansätzen ausgehend ergibt sich ein folgerichtiger Bezug, wenn anlässlich der 100-Jahrfeier der BBG der Naturschutz als eine Aufgabe der Gesellschaft speziell und allgemein im Fokus stand (LIPPERT 1990a, ZIELONKOWSKI 1990, RUCKDESCHEL 1990).

Bibliothek: Wie schon erwähnt, hatte Karl von Goebel der Gesellschaft zur Unterbringung ihrer Bibliothek einen eigenen Raum im neu erbauten Institut in Nymphenburg zur Verfügung gestellt. Über die Jahre hinweg entwickelte sich die Bibliothek zu einem außerordentlich wertvollen Bestand vorwiegend botanisch-systematischer, floristischer und geobotanischer Literatur. Sie ist unter Wahrung der Eigentumsverhältnisse in die Institutsbibliothek integriert. Der Bestand, der in Bayern zu einem der größten dieses Fachgebietes zählt (hinsichtlich der alten Literatur wohl nur von Regensburg übertroffen), wächst durch die zahlreichen Tauschverbindungen und durch die von Verlagen zur Besprechung eingesandten Rezensionsexemplare stetig weiter an.

Herbarium: Das Ziel, für die bayerische Flora eine Art Referenzsammlung anzulegen („herbarium normale boicum“), wie es noch in der Gründungssatzung vorgesehen war, wurde seitens der BBG bald fallen gelassen bzw. als Aufgabe der Kgl. Bayerischen Botanischen Gesellschaft in Regensburg zugewiesen, die das Ziel mit einem Exsikkatenwerk (Flora Exsiccata Bavarica) in die Tat umsetzte. Die im Botanischen Informationsknoten Bayern (BIB) zu den einzelnen Arten gezeigten Herbarbelege beruhen weitgehend darauf (Giggilberger in BIB). Das „herbarium boicum“ als allgemeine Sammlung zur Flora von Bayern blieb als Vereinsziel der BBG erhalten, wurde ständig weiter verfolgt und nahm verschiedene Nachlässe

von Mitgliedern auf, so auch die umfangreiche Sammlung von F. Vollmann. Es wurde damit zu einer sehr wertvollen Sammelstelle von Belegen zur Flora Bayerns. Dieses Herbar wurde zunächst vom Botanischen Institut in Nymphenburg räumlich aufgenommen und dann in die Sammlungsbestände der Botanischen Staatssammlung eingegliedert. Dank dessen dürfte ein beträchtlicher Anteil, wenn nicht sogar der Großteil der hier aufbewahrten Herbarbelege zur Flora Bayerns von dem zunächst separat gehaltenen Herbarium der BBG stammen.

Veröffentlichungen (Berichte), Flora von Bayern: Von Beginn an wurde darauf Wert gelegt, alle Pflanzengruppen wie auch die Pilze in Bayern zu erfassen. Der damalige zweite Vorsitzende der BBG, der Lehrer Andreas Allescher war ein versierter und anerkannter Mykologe in seiner Zeit (u. a. Autor von zwei Bänden über Imperfekte Pilze in Rabenhorsts Kryptogamenflora), und er publizierte, wie auch andere Autoren, detaillierte Beobachtungen zur Pilzflora Bayerns (ALLESCHER 1891, 1892, 1896; P. MAGNUS 1892). Es folgten Beiträge über Algen (GIESENHAGEN 1892, WEISS 1892b) und Moose (MÜLLER 1903; SCHINNERL 1904, 1909).

Der Oberlandesgerichtsrat Ferdinand Arnold (nicht zu verwechseln mit seinem Halbbruder K. F. Arnold) steuerte seine Flechtenflora von München bei, die auf insgesamt 480 Seiten in sechs Folgen der frühen Berichte der BBG veröffentlicht sind (ARNOLD 1891-1901). Die Arbeit ist bedeutsam, weil die nachgewiesenen Arten recht gut belegt und die damaligen Bedingungen für das Vorkommen von Flechten in und um München oftmals ausführlich gekennzeichnet sind. Arnold schätzte in der ersten Folge seiner Publikationsserie die Artenzahl der um München vorkommenden Flechten auf 500 ein, eine Zahl, die er in der letzten Folge nur knapp verfehlte. Besonderen Wert legte er auf Zusammenstellungen von Flechtenarten je nach unterschiedlichem Substrat und Wuchsort. Die ausführliche Kennzeichnung des Wald- und Baumbestandes (mit Flechtenbewuchs) um München ist in historischer Sicht auch heute noch lesenswert. Eine Bestandsaufnahme der Flechtenflora etwa 100 Jahre später hat einerseits positiv zu bewertende Veränderungen im Stadtzentrum von München (KANDLER & POELT 1984) und andererseits einen nicht unerheblichen Artenschwund im Umland der Stadt (HERTEL et al. 2000) erkennen lassen. F. Arnold und Kreisforststrat A. v. Krempelhuber, der zuvor schon eine Flechtenflora Bayerns in den Denkschriften der Kgl. Bayerischen Botanischen Gesellschaft in Regensburg veröffentlicht hatte, werden zu Recht als herausragende Beispiele für besondere Leistungen aus dem Kreise der außerberuflichen Freizeitforscher gewürdigt (POELT 1991, HERTEL et al 2013).

Für die Beiträge zur Kryptogamenflora Bayerns wurde dank der Förderung durch Karl von Goebel und dank der von ihm erwirkten Bereitstellung von Sondermitteln die zeitweilig bestehende separate Reihe der Kryptogamischen Forschungen (1916-1935) eingerichtet. Ihm waren diese „verborgenehigen“ Organismen ein besonderes Anliegen, was u. a. dazu führte, dass er die Leitung der Kryptogamenabteilung des Staatsherbariums sich selber vorbehielt. Unter den in den Kryptogamischen Forschungen veröffentlichten Beiträgen sind z. B. besonders die zur Rostpilzflora Bayerns durch H. Paul (PAUL 1917, 1919) bedeutsam. Diese Studien wurden später mit K. v. Schoenau fortgesetzt und an anderem Ort publiziert (PAUL & v. SCHOENAU 1921, 1931). Bis in jüngere Zeit hinein wurden Neufunde einzelner Rostpilzarten nachgetragen (POELT 1981). Schoenau war Konservator der Kryptogamenabteilung unter v. Goebel und zugleich wie Paul auch Vorsitzender der BBG. Beim Blick auf die Beiträge zu den verschiedensten Gruppen von Niederen Pflanzen und Pilzen in den Schriften der BBG kann man sich des Eindrucks leider nicht erwehren, dass, von einzelnen Gruppen abgesehen (wie Moose und

Tab. 2: Schriftleitung der Berichte (einschließlich Nachtragsbände)

Anonym, Vorstandschaft	1891 - 1952	Band 1 - 29
H. Merxmüller	1955- 1957	Band 29 (Nachtrag); 30 - 31
J. Poelt und H. Heine	1958	Band 32
J. Poelt	1959 - 1964	Band 32 (Nachtrag) - 37
A. Bresinsky	1965 - 1966	Band 38 - 39
D. Podlech	1967 - 1968	Band 40
A. Bresinsky	1969 - 1973	Band 41 - 44
K.P. Buttler	1974 - 1978	Band 45 - 49
W. Lippert	1979 - 2004	Band 50 - 74
F. Schuhwerk	2005 -	Band 75 - 82 -

Höhere Pilze), ein starker Schwund an taxonomischer Expertise und damit einhergehend eine Reduktion der Möglichkeiten für eine regionale Erfassung der Vielfalt zu beklagen ist.

Die lange Reihe der Berichte der BBG (BBBG) mit über 80 Bänden zur Hand nehmend (jeweilige Schriftleitung siehe Tab. 2), kann man neben der Pflege traditionell festgelegter Interessen immer wieder auch eine Entwicklung zu Neuartigem oder wenigstens Beachtlichem feststellen. Angesichts der großen Vielfalt an Informationen ist es schwer, den Überblick zu bewahren und die Substanz des Gebotenen in wenigen Sätzen zu umreißen. Im Folgenden soll eine kleine, notgedrungen lückenhafte, Auswahl davon gegeben werden, jeweils von der erstmaligen Präsentation in den Berichten über die Wiederaufnahme der Themen bis hin zu ihrer erneuten Beachtung in jüngerer Zeit.

Die Anknüpfung an das übernommene Erbe aus früherer Zeit wird in einer Studie von H. FRICKHINGER (1914) sichtbar. Schon mit seinem Titel „Die Pflanzen- und Bodenformationen in den Flußgebieten der Wörnitz ...“ erinnert dieser Beitrag an die schon zuvor genannte ältere (1848) Vorgängerarbeit von Schnizlein und A. Frickhinger. Das Anliegen beider Frickhingers war es, unterschiedliche Bodentypen mit dem Vorkommen unterschiedlicher Pflanzenarten und Vegetationstypen in Zusammenhang zu bringen. Der Studie wurde damals schon eine farbige Vegetationskarte beigegeben, die aus Gründen der Landschaftsentwicklung bis hin zu den gegenwärtigen Verhältnissen aktuelles Interesse beanspruchen kann. Pflanzengeographische und vegetationskundliche Studien in der Alb wurden dann später von K. Gauckler und seinen Schülern fortgeführt und zu einem guten Teil ebenfalls in den Berichten der BBG mit einer Reihe von Verbreitungskarten publiziert (z. B. GAUCKLER 1938, 1940; HOHENESTER 1960, SCHÖNFELDER 1970/71).

Selma Ruoff war die erste Frau, die in den Berichten publiziert hat, und zwar erstmalig hier eine vegetationskundlich-pflanzensoziologische Arbeit, mit einer ausführlichen Diskussion der Methodik nach Raunkiaer (RUOFF 1922). Die Studie behandelt das Dachauer Moor (Abb. 3). Der Anteil von Frauen unter den Mitgliedern der BBG ist anfangs gering gewesen (1891 unter 1%). Es waren vielfach die Ehefrauen oder Witwen männlicher Mitglieder, die der Ge-

sellschaft verbunden waren und blieben. Bis 2004 stieg jedoch der Anteil von Frauen stetig auf fast 24% an.

„Fräulein“ Ruoff (geb. 1887) war Mitglied der BBG, und Assistentin an der bayerischen Anstalt für Moorkultur. Ab 1933 wird Selma Ruoff nicht mehr in den Mitgliederverzeichnissen der BBG aufgeführt. Sie hatte sich damals, wohl aus politischen Gründen und als Deutschrussin, in die Sowjetunion abgesetzt. Sie geriet dort in das Netz der Verfolgungen durch Stalin, konnte aber das GULAG-Straflager Workuta überleben und nach Moskau zurückkehren, wo sie auch weiterhin in sozialistischen und jüdischen Kreisen verkehrte (SCHMITTER 2010; ZAGRAEVSKY 2008).

In der Zeit bis 1933 war sie Mitarbeiterin von H. Paul gewesen, der schon 1910 in den Berichten eine Abhandlung über die Verbreitung von Moorpflanzen in Bayern mit mehreren Karten vorgelegt hatte (PAUL 1910; hinsichtlich zweier Arten erweitert durch BERTSCH 1921). PAUL und RUOFF (1927, 1932) haben in den Berichten ihre große pollenanalytische Monographie Bayerischer Moore veröffentlicht, in der auch zahlreiche Angaben zu Stratigraphie, Flora und Vegetation, einschließlich der vorgefundenen fossilen Reste enthalten sind (insgesamt 340 Seiten). Die genannten Veröffentlichungen zählen zum Wertvollsten, was über bayerische Moore verfügbar ist. Sie werden ergänzt durch die später publizierten Studien von PAUL & LUTZ 1941; VOLLMAR 1947; BRAUN 1970/71, 1983; BRAUN et al. 1984; SPRINGER 2004; KAULE & PERINGER 2011 und anderen. Hier schließt sich erneut ein Bogen zu den eingangs erwähnten Malern der Münchener Schule, die zusammen mit den Botanikern uns vermittelt haben, was wir an den Bayerischen Mooren im Alpenvorland hatten und in Resten immer noch haben. Eine verdienstvolle Zusammenstellung für das Gebiet Bayerns vorliegender pflanzensoziologischer Arbeiten gibt SEIBERT 1981 mit über 600 aufgeführten Titeln, von denen eine nicht geringe Zahl in den Berichten der BBG veröffentlicht wurde.



Abb. 3: Ausschnitt aus der Arbeit von Selma Ruoff über das Dachauer Moor (RUOFF 1922: ... „es sollte wenigstens in Wort und Bild festgehalten werden, was dem Untergang geweiht ist“), ergänzt durch eine Abbildung von *Primula auricula* var. *monacensis* aus SCHRANK und MAYRHOFER (1811-1818). Die ehemals in den Flachmooren um München wachsende Moor-Aurikel wird jetzt in Erhaltungskulturen im Botanischen Garten München gezogen.

Das Interesse an den Alpen Bayerns wird in den Berichten durch eine frühe pflanzengeographische Veröffentlichung sichtbar (HEGI 1905) mit einer ausführlichen Zusammenstellung der dortigen Höhenverbreitung von Pflanzen (fortgeführt von PAUL 1947, SMETTAN 2002), deren Kenntnis für eine Flora Bayerns mit seinem Alpenanteil, und sei er noch so schmal, unverzichtbar ist. Im Anhang zu einer Arbeit von K. MAGNUS 1915 finden sich bereits einige Verbreitungskarten von Pflanzen mit ihren disjunkten Arealen im gesamten Alpenraum, wobei schon damals die Überdauerung solcher Arten während des Glazials aufgegriffen wird, eine Frage, die später von Merxmüller in seiner Dissertation eingehend behandelt und nochmals zusammenfassend, unter Einschluss einiger Arten von Flechten, innerhalb der Berichte der BBG von MERXMÜLLER & POELT (1954) diskutiert wird. Die Vegetationsmonographie von K. MAGNUS 1915 über den Pflanzenschonbezirk der Berchtesgadener Alpen ist eine der ersten vegetationskundlichen Arbeiten innerhalb der Berichte und begründet eine Tradition intensiver botanischer Forschung in diesem Gebiet (siehe auch PAUL & V. SCHOENAU 1929, 1931), die durch LIPPERT 1966, also 50 Jahre später, unter Anwendung zeitgemäßer pflanzensoziologischer Methodik wieder aufgenommen und mit einer Vegetationskartierung entschieden vorangebracht wird, im Vorfeld der späteren Einrichtung (1978) des Alpnationalparks Berchtesgaden. Ergänzende Beiträge zu Wasserpflanzen des Königssees oder zu seltenen Pflanzengesellschaften des Gebietes folgten später (MELZER & al. 1981, SPRINGER 1990). Eine andere, umfangreiche Vegetationsmonographie aus den Bayerischen Alpen (Ammergauer Alpen, EGGENSBERGER 1994) ist zwar als Dissertation in Regensburg entstanden, wurde aber dankenswerter Weise in den Berichten der BBG veröffentlicht. Zusammen mit den Ergebnissen der vom Bayerischen Landesamt für Umweltschutz initiierten Alpenbiotopkartierung (URBAN & MAYER, 1992, 2006, 2008) und dem sensationellen Wiederfund (BUCHHOLZ & WELK 2004) eines in Deutschland längst erloschen geglaubten Glazialreliktes, der Steifen Miere (*Minuartia stricta*), sind dies vorläufige Glanzpunkte einer Reihe weiterer, wenn auch eher einzelner Veröffentlichungen zu Flora und Vegetation der Alpen in den Berichten der BBG.

Das Hauptanliegen der Gesellschaft blieb bis in unsere heutigen Tage hinein, Beiträge zur umfassenden Kenntnis der Gefäßpflanzenflora (Farngewächse, Blütenpflanzen) Bayerns als Bausteine für eine Landesflora zu leisten. Schon der erste, 1891 veröffentlichte Bericht der BBG vermittelt einen Eindruck, wie man die Erforschung der Flora Bayerns landesweit voranzubringen gedachte.

Dem vorrangig in den Vereinssatzungen erklärten Ziel, zu einer „Topographischen Flora von Bayern“ zu gelangen, suchte man in einem ersten Anlauf näher zu kommen, indem Bayern in 30 Bezugsflächen (Regionen samt Unterregionen) aufgeteilt und Obmännern zur Erhebung und Weiterleitung floristischer Daten unterstellt wurde (Abb. 4). Dabei berücksichtigte die Anordnung der Regionen naturräumliche Gegebenheiten mehr schlecht als recht. Die eingegangenen Meldungen aus allen diesen Regionen wurden ab dem ersten Bericht der BBG laufend publiziert. Die hierfür notwendigen Pflanzenkenntnisse waren damals besonders unter den Lehrern, aber auch bei Pfarrern, Juristen, Apothekern wie Ärzten gegeben und offenbar über das ganze Land verbreitet.

Im Jahr 1900 gingen von 68 Mitgliedern der BBG, darunter vornehmlich Lehrern, Mitteilungen über floristische Beobachtungen ein, also fast von einem Drittel aller damals verzeichneten Mitglieder. Der Aufruf Gradmanns (in MBBG 16, 1900), sich an einer pflanzengeographischen Durchforschung Bayerns am Beispiel von fast 70 genannten Arten zu beteiligen, fand zwar viele Interessenten (es mel-



Studienrat Dr. Franz Vollmann †.

**Abb. 5:** Franz Vollmann (1858-1917) und seine Flora von Bayern (Vorwort 1913; Publikation 1914).

Bemerkenswert sind weiterhin die scharfen Artdiagnosen und die eingehende Darstellung infraspezifischer Formenvielfalt (mit 2172 durchnummerierten Arten und einer großen Zahl von Kleinarten und Unterarten, alles in allem mit insgesamt etwa 2870 Sippen oberhalb des Ranges von Varietäten, von denen zahlreiche zusätzlich berücksichtigt wurden). In ihrem topographischen Teil findet sich die Verbreitung der Arten, wenn auch unter ähnlichen Gesichtspunkten wie bei Prantl und Weiss, so doch entschieden ausführlicher als in den Vorgängerfloren dargestellt. Das war sicherlich auch durch die von der BBG auf den Weg gebrachte Initiative möglich, im Rahmen derer Fundmeldungen aus dem ganzen Lande gesammelt und in ihren Berichten veröffentlicht wurden. Dabei war allerdings die Vollmannsche Flora (die wie schon die Flora Prantls und später der Bayernatlas im Verlag Eugen Ulmer in Stuttgart erschien) eine eigenständige Unternehmung ihres Autors, die nur locker mit der BBG selber, deren Vorsitzender Vollmann war, in Verbindung stand. Das wird u.a. auch darin deutlich, dass Vollmann im Vorwort zwar vorrangig die botanischen Gesellschaften in München und Regensburg als Unterstützerinnen seines Vorhabens nennt, aber darüber hinaus eben auch eine Reihe weiterer Vereinigungen. Es mutet auch etwas merkwürdig an, dass Vollmann nach Erscheinen seiner Flora anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der BBG 1915 betonte, dass die Herausgabe einer topographischen Flora Bayerns nicht mehr als Vereinsziel zu formulieren sei, offenbar unter dem Gesichtspunkt, dass diese Leistung ein für alle Mal von ihm selber erbracht worden wäre. Darin sollte er sich aber getäuscht haben. Ein derartiges Projekt wird nicht zuletzt auch aufgrund der Dynamik von Flora und Vegetation, aber auch auf Grund erforderlicher Anpassungen an laufend bekannt werdende

taxonomische Fortschritte (Sippengliederung!) kaum jemals einen endgültigen Abschluss finden können. Die zahlreichen nachfolgenden Veröffentlichungen in den Berichten der BBG und teilweise auch verschiedene separate Buchveröffentlichungen zeigen deutlich, dass das Ziel einer kritischen, topographischen Flora Bayerns in der Zeit nach Vollmann, niemals aus den Augen verloren wurde.

Eine besondere Bedeutung beizumessen ist der „Neue[n] Übersicht der Farne und Blütenpflanzen Bayerns“, die von H. Merxmüller in den Berichten der BBG (1965-1980) in einigen Folgen publiziert wurde und die gleichsam eine Renovierung der Vollmannschen Flora, mehr als fünfzig Jahre seit ihrem Erscheinen, nach neuen Gesichtspunkten der Pflanzensystematik zum Ziel hatte. Den Anstoß zu dieser Veröffentlichung gab die 1964 in ihrem ersten Bande erschienene und 1980 mit ihrem fünften Teil vollendete Flora Europaea, an der Merxmüller als Autor und „regional Advisor“ selbst wesentlich beteiligt war und in der er einen Standard für Gattungsgliederung, Artkonzept und Nomenklatur sah. Merxmüller glaubte zunächst noch, dass die dort verwendete Nomenklatur längeren Bestand haben könne, was sich leider teilweise als eine trügerische Hoffnung entpuppte. Sein dringender Appell in seiner Übersicht war, sich weitgehend an das in Flora Europaea Dargelegte, auch in Verbindung mit regionalen Florenprojekten, zu halten. Er vertrat gleichsam die Vorstellung einer europäischen Einigung auf zu beachtende Standards für Floristik und Systematik der Pflanzen, zeitlich noch weit vor den bisweilen als absurd empfundenen bürokratischen Regelungen, welche die Europäische Einigung auf politischer Ebene mit sich gebracht hat. In der Spätphase seines Projektes hat er, wenn man seinen verschiedenen Bemerkungen dazu folgt, wohl kaum noch selber daran geglaubt, dass die ersehnte Stabilisierung von Nomenklatur und Systematik mit einer strikten Anlehnung an Flora Europaea gelingen könne. So ist der in Teil V (BBBG 51: 6) avisierte „sechster, letzter Teil“ mit den „notwendigen Ergänzungen und Veränderungen“ leider nicht mehr erschienen. Letztlich sind alle Wünsche, die Nomenklatur zu stabilisieren, bislang vergeblich geblieben. Sehr aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist die Besprechung von E. Hepp des von MANSFELD (1940) erarbeiteten Verzeichnisses der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. Hierin übt Hepp als Jurist, wie später auch Merxmüller, Kritik an einer allzu spitzfindigen juristischen Interpretation der Nomenklaturregeln (in BBBG 26: 165-167, 1943).

Der besondere Wert der Übersicht Merxmüllers liegt in der Berücksichtigung von Kleinarten und Unterarten, soweit es aufgrund seiner profunden Kenntnisse ihm begründet erschien und sie in Bayern bereits nachgewiesen oder doch zumindest zu erwarten waren. Die vielen Ausrufezeichen in dieser Zusammenstellung verwiesen und verweisen auf Sippen kritischer Formenkreise, die in Bayern genauer beachtet werden sollten. So bietet die Liste zunächst eine Zusammenstellung des damaligen Kenntnisstandes, insgesamt in der Zählweise Vollmanns fast 2688 Arten und Unterarten, also unter Einschluss nicht spontaner Arten (308) und solcher, die nur in der Pfalz (39), dem sog. „linksrheinischen Bayern“ früherer Zeit vorkommen. Die Übersicht nennt somit gegenüber Vollmann 1914 etwa 180 Taxa (Arten, Unterarten) weniger, was wohl auf übertrieben starkes splitting (besonders in den Gattungen *Rubus* und *Hieracium*) in jenem Werk zurückzuführen ist, jedoch nicht auf das Erloschensein einiger Arten in der Gegenwart, denn diese wurden hier mitgezählt. Die Gesamtartenzahl ist nur ein grober Anhaltspunkt, da wohl nach wie vor die Feststellung Merxmüllers (1968) gilt, dass „in vielen kritischen Gruppen unsere Kenntnis über Vorkommen und Verbreitung in Bayern als unterentwickelt zu betrachten ist“. So konnte die Übersicht Merxmüllers mit ihren zahlreichen Hinweisen als ein Programm für vertiefende Studien verstanden werden. Das von ihm damit Angestoßene ist an

einer Reihe von Veröffentlichungen, besonders auch in den Berichtsbänden der BBG erkennbar [z. B. zu den Gattungen *Ranunculus* (*Auricomus*-Gruppe; HAAS 1952, 1954, BORCHERS-KOLB 1983, 1985, DUNKEL 2005, 2007), *Alchemilla* (POELT 1958, LIPPERT & MERXMÜLLER 1974 ff.), *Crataegus* (LIPPERT 1978), *Sorbus* (MEYER ET AL. 2005), *Taraxacum* (SCHMID 2002), *Hieracium* (MERXMÜLLER 1982, SCHUHWERK 1996), *Senecio* (OBERPRIELER 1994) usw.]. Freilich bleibt für die Zukunft noch viel zu tun übrig. Eine Frage dabei ist, inwieweit Pflanzenfreunde und Floristen aus unterschiedlichsten Berufen, wie sie etwa innerhalb der Bayerischen Botanischen Gesellschaft vereinigt sind, daran mitwirken wollen und können. Dass dies in Einzelfällen, aufgrund mitreißender Anleitung durch führende Spezialisten (vgl. hierzu auch WEBER 1996, 2002), in erfreulicher Weise möglich ist, zeigen die Studien an der Gattung *Rubus* (FÜRNROHR 1995; MEIEROTT 2007).

Die Kartierung der Farne und Blütenpflanzen in Bayern (SCHÖNFELDER & BRESINSKY 1990) zielte auf eine flächenweite Erfassung weitgehend aller hier vorkommenden Arten (davon dort 2496 berücksichtigt) ab, mit Ausnahme einer allerdings nicht unbeträchtlichen Zahl von weniger bekannten und daher kritischen Kleinarten und Unterarten (man vergleiche hierzu die Zahl der anerkannten Arten in MERXMÜLLER 1965-1980 und in SCHEUERER & AHLMER 2002). Das Erreichbare durchzuführen und das ad hoc unerreichbare, wenn auch Wünschenswerte, zunächst auszuklammern, war damals die Devise für ein pragmatisches Vorgehen. Mit dem Bayernatlas konnten jedenfalls viele Verbreitungsverhältnisse von Pflanzen in Bayern wesentlich differenzierter dargestellt werden, als dies noch zu den Zeiten Vollmanns möglich gewesen war. Defizite des Kenntnisstandes in der Vollmannschen Flora waren übrigens schon Carl Troll aufgefallen, der daher 1925 zur Mitteilung von Beobachtungen verschiedener Pflanzenarten aufrief, für die in der oberen Hochebene eine allgemeine Verbreitung verzeichnet sei, die sie aber nicht besitzen (MBBG 4). Dieser Aufruf führte allerdings zu keinen greifbaren Ergebnissen.

Das Gelingen des Unternehmens Bayernatlas war an einige nunmehr gegebene Voraussetzungen geknüpft. Schufen vor und während der Gründungsphase der BBG das Post- und öffentliche Verkehrswesen mit Straßenbahn und Eisenbahn die günstigen Voraussetzungen für Etablierung und Weiterentwicklung der botanischen Gesellschaft, so waren es für die floristische Kartierung in Bayern und anderswo die neuen Möglichkeiten, welche eine fast schon grenzenlose Mobilität im Individualverkehr bei erschwinglichen Preisen für Kraftfahrzeuge und Treibstoff erlaubten. Hinzu kamen die Einführung und der Ausbau elektronischer Datenverarbeitung. Ohne diese Möglichkeiten hätte die Kartierung kaum realisiert werden können. Es gelang in Bayern insgesamt etwa 300 im Gelände ehrenamtlich und auf eigene Kosten tätige Personen für die Kartierung zu gewinnen. Die Zahl entspricht etwa einem guten Drittel aller 1990 in der BBG eingetragenen Mitglieder. Sie reflektiert darüber hinaus einen ganz wichtigen Effekt, der mit den Kartierungsprojekten im Bund (Westdeutschland) und in den einzelnen Ländern (hier Bayern) ausgelöst wurde. Es gelang nämlich, viele Menschen wieder für die Flora zu interessieren und auch auf diesem Wege an die dafür zuständigen Organisationen (wie z. B. an die BBG) heranzuführen. Nicht wenige von ihnen entwickelten auf Grund dieses Interesses und im Rahmen der laufenden Projekte eine spezielle Expertise für einzelne kritische Pflanzengruppen.

Eine weitere Voraussetzung konnte 1973 mit meinem Wechsel von der Botanischen Staatssammlung in München auf einen aufzubauenden Lehrstuhl an der Universität Regensburg er-

füllt werden. Dadurch konnte eine Stelle für die Kartierung mit einem leitenden Wissenschaftler (Prof. Dr. P. Schönfelder) und weiterem Personal eingerichtet werden; die zunächst zeitlich befristete Position wurde schließlich auch in eine Dauerstelle ad personam an der Universität Regensburg umgewandelt. Das Projekt Bayernatlas wurde außerdem unterstützt durch zufließende Drittmittel und durch den Einsatz leistungsfähiger Rechner am Rechenzentrum der Universität Regensburg (in einer früheren Phase des Projektes auch an der Universität in Ulm). Man möge diesen (seine geraume Zeit beanspruchenden) Aufwand im Auge behalten, wenn es um eine Bewertung der zurückliegenden Leistung (vgl. hierzu auch LIPPERT 1992) und um zukünftige Planungen von Folgeprojekten geht, die wie der Bayernatlas das ganze Gebiet Bayerns umfassen sollen. Mit seinem Erscheinen 1990 wurde zugleich auch des 200-jährigen Jubiläums der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft und des 100-jährigen Jubiläums der Bayerischen Botanischen Gesellschaft gedacht, womit die Rahmenbedingungen seines Entstehens und Abschlusses deutlich gemacht wurden.

Die den Bayernatlas unterstützenden oder auch die nach seiner Drucklegung 1990 folgenden Unternehmungen zeigen, dass parallel zu und mit dem bayerischen Kartierungsprojekt hervorragende Initiativen zur vertieften Kenntnis gestartet und vollendet wurden, sei es auf einer stärker differenzierenden taxonomischen Grundlage, sei es in bestimmten Regionen des Landes (auch auf der Grundlage eines engeren Beobachtungsrasters) oder im Blick auf Naturschutzfragen. Dies geschah immer in enger Verbindung zur Bayerischen Botanischen Gesellschaft, wenn auch bisweilen durchgeführt in eigenen Arbeitsgemeinschaften (z. B. HIEMEYER 1978, 1984; DÖRR & LIPPERT 2001–2004; GATTERER & NEZADAL 2003; MEIEROTT 2008; ADLER & KUNZMANN 2009) oder im Vollzug staatlicher Aufträge (SCHEUERER & AHLMER 2002; mit einer derzeitigen Bilanz von insgesamt etwas mehr als 3000 Arten bzw. Unterarten von Gefäßpflanzen in Bayern).

7. Perspektiven

Umfassende Werke sind mit dem Nachteil behaftet, dass mit ihrem Erscheinen nicht selten der falsche Eindruck entsteht, dass alles hinreichend geklärt sei. Diesem Missverständnis hat sich Merxmüller widersetzt, als er in einem Vortrag vor der BBG bekannte, partiell Anti-Hegianer zu sein, in dem Sinne, dass Monumentalwerke wie jenes von Hegi mit seinen fast 8000 Seiten zur Flora Mitteleuropas noch viele Fragen offen gelassen haben, und dass die davon ausgehende Aura des Endgültigen geradezu schädlich sei (Vortrag 1962: Probleme der Sippengliederung in den Alpen, u. a. mit der Antithese zum Konzept vikariierender Arten in den Alpen, z. B. in der Gattung *Cerastium*; vgl. hierzu auch BBBG 28: 219–238, 1950). Das gilt sicher ebenso für andere Florenwerke wie auch für den Bayernatlas von 1990.

Selbstverständnis und Aktivitäten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft und die Fortführung der Kartierung in Bayern, wie sie u. a. auch im Botanischen Informationsknoten Bayern (BIB) zum Ausdruck kommt, zeigen überdeutlich den Willen, neuen Horizonten zuzustreben, ohne das Alte und Bewährte fallen zu lassen. Die Nutzung neuer Möglichkeiten ist einem weiteren technisch-zivilisatorischen (der Personen-Mobilität folgenden) Fortschritt der jüngeren Zeit geschuldet, nämlich der elektronischen Datenvermittlung durch das Internet. Das in BIB Gebotene zeigt die bisher eingerichteten Möglichkeiten einer Informationsvermittlung sehr eindrucksvoll. Eine Fortentwicklung ist in verschiedener Weise denkbar und wünschenswert. Diese wird die Erforschung der heimischen Flora durch Zugriff auf Daten aller Art, durch

Kommunikation und Interaktion wesentlich fördern können. So sind über BIB alle verfügbaren Verbreitungskarten von in Bayern kartierten Gefäßpflanzen einsehbar.

Allerdings ist die dortige Quellenangabe eher nichtssagend. Da die Karten wenigstens derzeit noch weitgehend dem Bayernatlas von 1990 entsprechen, hätte man sich wohl wünschen dürfen, dass dieser als Hauptquelle für die präsentierten Karten genannt worden und an geeigneter Stelle eine Information über Mitarbeiter, Autoren und Herausgeber abrufbar wäre. Das wichtige und aller Anerkennung würdige Projekt BIB wird ja wohl nicht auf Dauer sich dem Vorwurf der Datenübernahme ohne ausreichenden Quellenachweis ausgesetzt sehen wollen. Die Kartierer im Gelände, die auf eigene Kosten ehrenamtlich unterwegs waren, werden in BIB, anders als im Bayernatlas, nicht genannt. Mit einer korrekten und leicht einzurichtenden Quellenangabe könnten diese Vorwürfe ausgeräumt werden, und es ist hoffentlich davon auszugehen, dass diese notwendige Ergänzung noch erfolgen wird.

Darüber hinaus vermittelt BIB Fotos der einzelnen Pflanzenarten sowie Aufnahmen typischer Herbarbelege, denen zumeist die Belege des von der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft herausgegebenen Exsikkatenwerkes „Flora Exsiccata Bavarica“ zugrunde liegen. Es ist zu begrüßen, dass BIB nunmehr in die Obhut der Botanischen Staatssammlung in München übergeben wurde, nachdem in Regensburg, wo BIB ursprünglich etabliert wurde, offenbar keine Möglichkeiten für eine nachhaltige Weiterführung gesehen werden.

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Vollmannschen Flora stellt sich abschließend die Frage, wie es mit der Erforschung der heimischen Pflanzenwelt (Flora und Vegetation) in Bayern und damit auch mit den beiden botanischen Traditionsvereinen hier zu Lande (Bayerische Botanische Gesellschaft von 1890 und Regensburgische Botanische Gesellschaft von 1790) weitergehen soll. Die weitere Ausgestaltung von BIB und die möglichst weite Beteiligung daran von fachlich versierten Mitgliedern der beiden botanischen Vereinigungen, von denen es quer durch alle möglichen Berufe hinweg eine stattliche Anzahl gibt und auch weiterhin geben wird, scheint mir eine wichtige und ausbaufähige Zukunftsperspektive zu sein.

Trotz aller neuen Möglichkeiten des Informationsaustausches über das Internet bleibt die persönliche Begegnung der Menschen eine unabdingbare Voraussetzung, um gemeinsame Interessen an Flora und Vegetation Bayerns auch weiterhin zu pflegen und sich in darauf ausgerichtete Forschungsvorhaben einzubringen. Erfreuliche Leistungen und Aktivitäten beider botanischen Gesellschaften in Bayern, sowohl in jüngerer Vergangenheit wie auch in der Gegenwart, tragen diesem Aspekt Rechnung. Diese Gesellschaften bieten ein unverzichtbares Forum für Begegnungen, Informationsaustausch, Weiterbildung und nicht zuletzt für eine Mitwirkung an Forschungsvorhaben, die einer breiten Unterstützung bedürfen. Das kann und soll so weitergeführt werden. Der Dialog zwischen Botanikern an wissenschaftlichen Einrichtungen, Pflanzenfreunden und Behördenvertretern, die mit Pflanzen und mit Naturschutz zu tun haben, ist zu stärken, und, wo er noch nicht in Gang gekommen ist, aufzunehmen. Darüber hinaus kann ich mir vorstellen, dass die Botanischen Gesellschaften zusätzlich zum reichen Angebot an Lehrwanderungen, Kartierungsexkursionen, Arbeitsbesprechungen und Vorträgen ein Kursangebot zur Bestimmung und Kenntnis von Pflanzen aufbauen sollten. Davon könnten nicht nur Pflanzenfreunde sondern auch Studierende profitieren, die sich über das an Hochschulen und Universitäten hinausgehende Minimalangebot weiterbilden möchten. Ein ähnliches Angebot ist für vegetationskundliche Aufnahmetechniken (-methoden) und Ansprache von Pflanzengesellschaften denkbar.

Besonders anerkennenswert aus meiner Sicht ist in diesem Zusammenhang die innerhalb der BBG gebildete Arbeitsgemeinschaft zur Erfassung und Feinraster-Kartierung des Sip-

penbestandes von Gefäßpflanzen im Großraum von München (SCHUHWERK & MUHR 2006; DICKORÉ et al. 2012). Auf die Ergebnisse, wie sich die Entwicklung einer Großstadt auf die pflanzliche Biodiversität auswirkt, darf man gespannt sein, zumal gerade auch für München eine lange Tradition floristischer Beobachtungen gegeben ist (u. a. SCHRANK & MAYRHOFER 1811-1818, WOERLEIN 1892, MERXMÜLLER 1952). Solche Projekte, zu denen auch Weiterführungen der Kartierung in anderen Teilen Bayerns zu rechnen sind, haben den unschätzbar großen Vorteil, dass sie Menschen zu gemeinsamer Arbeit zusammenbringen. Dies geschieht z. T. auch in eigens gegründeten Vereinigungen (z. B. Verein zur Erforschung der Flora des Regnitzgebietes).

Eine Zusammenführung aller älteren und jüngeren Vereinigungen in eine Art Dachverband („Landesbund zur Kenntnis und Erforschung der Pflanzen Bayerns – LPB“) wäre eine weitere wünschenswerte Option für die Zukunft. Ein solcher Dachverband sollte bei der Botanischen Staatssammlung in München mit einer eigenen Geschäftsstelle angesiedelt sein, zu deren Aufgaben es gehören würde, die unterschiedlichen Initiativen, Aktivitäten und die (bisweilen etwas rivalisierenden) Vereinigungen im Lande auf die Erreichung der vereinbarten Ziele hin zu koordinieren. Sollte es wirklich nicht möglich sein, die benötigten Personalmittel für eine derartige Geschäftsstelle aufzutreiben? Mir schiene dabei besonders wichtig, die Aktivitäten wenigstens der beiden traditionellen botanischen Gesellschaften in Bayern so aufeinander abzustimmen, dass ein gemeinsames Veranstaltungsprogramm (mit örtlichen Differenzierungen) angeboten werden könnte. Den Schriftenreihen beider Vereinigungen sollten dabei jeweils ihre eigenen Themenschwerpunkte zugewiesen werden, innerhalb eines Gesamtbereiches, der mit Flora, Vegetation und Geschichte der Botanik, vornehmlich in Bayern, zu umreißen wäre. Dies würde eine bessere Absprache hinsichtlich der aufzunehmenden, fachlich relevanten Submissionen erfordern. Synergismen zu fördern und Rivalitäten einzugrenzen, die notwendige hierfür aufzubringende (Verwaltungs-) Arbeit überschaubar zu halten und über 100 bis über 200 Jahre hinweg gewachsene Strukturen nicht untergehen zu lassen, wäre dabei das Hauptanliegen.

Das Hauptziel einer neuen Flora von Bayern, 100 Jahre nach Vollmann (siehe hierzu auch MEIEROTT 2011), kann keineswegs in einem schnellen und großen Wurf in kurzer Zeit erreicht werden. Die letztlich gescheiterten Initiativen zum bevorstehenden Jubiläum der Vollmannschen Flora waren zwar gut gemeint, aber unrealistisch, weil sie die Komplexität und die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens verkannt haben. Eine neue Flora von Bayern wird mehrere Komponenten zu berücksichtigen haben, darunter besonders auch eine eingehende taxonomische Analyse (partiell wenigstens einschließlich der Chromosomenzahlen) und Bewertung der aufzunehmenden, im Lande nachgewiesenen Arten und Unterarten, ferner deren ökologische Charakterisierung, deren Indigenat oder sonstigen Status, sowie eine vertiefte Kenntnis über deren Verbreitung. Dies wird in näherer Zukunft wohl weitgehend nur über einzelne Fachbeiträge enger umgrenzter Thematik (einzelne Artengruppen und Gattungen, regionale Kartierungen, selektive vegetationskundliche Studien) als in einem großen, alles umfassenden Wurf, wie er von Vollmann, und wenn man so will, auch mit dem Bayernatlas, hier aber nur hinsichtlich des topographischen Teiles einer Flora, unternommen wurde.

Bei allen Unternehmungen, die auf der Mitwirkung vieler ehrenamtlich tätiger Personen beruhen, wie das etwa für die Ermittlung der Verbreitung von Pflanzenarten der Fall ist, bleibt wichtig, dass die teilnehmenden Beobachter Vertrauen in den angemessenen Umgang mit ihren Daten haben können. Dazu zählt auch, dass regelmäßig über den Fortschritt der Projekte berichtet wird und abzusehen ist, dass begonnene Vorhaben tatsächlich auch zu einem Abschluss geführt werden, bei dem die mitwirkenden

Personen namentlich genannt und somit angemessen gewürdigt sind. Letztlich aussichtslose, schlecht konzipierte, abgebrochene oder nicht sachgerecht ausgeführte Projekte können nur schaden. An Datenfriedhöfen kann niemand interessiert sein, besonders, wenn sie nicht zugänglich sind und weder zusammengefasst noch ausgewertet werden.

Die eingangs erwähnten Landschaftsmaler der Münchener Schule wie auch die Menschen, die der Pflanzenwelt zugewandt sind, wurden und werden getragen von ihrer Zuneigung zu der uns so reichhaltig umgebenden Natur Bayerns. Es ist nicht zuletzt die Pflanzendecke, die ein bestimmendes und wesentliches Merkmal dieser Natur darstellt. Sie wahrzunehmen und möglichst auch zu erfassen, war und ist das Bestreben der einen wie auch der anderen, sich in der Natur Bewegenden, sei es als Maler, sei es als Botaniker und Floristen. Die wichtigste Funktion der Botanischen Gesellschaft(en) ist es, bei möglichst vielen aufgeschlossenen Menschen den Sinn für die Schönheit und Vielfalt der Natur mit ihren Pflanzen und Pilzen zu wecken, zu erhalten und fortzuentwickeln. Es ist zu erwarten, dass aus dieser Grundhaltung heraus auch weiterhin Beiträge zur vertieften Kenntnis der Vielfalt an Pflanzen und Pilzen in Bayern erarbeitet werden. Es möge die Bereitschaft, sich an größeren Projekten zu beteiligen oder sie zu tragen, nicht erlahmen, selbst wenn dazu ein größerer Aufwand oder ein längerer Atem erforderlich sind.

8. Literatur

Floren und listenmäßige Zusammenstellungen für das Land Bayern insgesamt sowie der Bayernatlas sind mit * gekennzeichnet; BBBG = Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft; MBBG = Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft.

- ADLER, J. & KUNZMANN, G. 2009: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Landkreise Dillingen a. d. Donau und Donau-Ries. – Arge Flora Nordschwaben e.V., Zwischenbericht 2009.
- ALLESCHER, A. 1891: Verzeichnis für Südbayern neu aufgefundener Pilze. – BBBG **1**: 62-72. – 1892: Verzeichnis in Südbayern beobachteter Pilze. – BBBG **2**: 12-19. – 1896: Diagnosen einiger neuer, im Jahre 1895 gesammelter Arten bayerischer Pilze aus der Abteilung der Fungi Imperfecti. – BBBG **4**: 31-40.
- ARNOLD, F. 1891: Zur Lichenenflora von München. – BBBG **1**: 1-147. – 1892: BBBG **2**: 1-82. – 1897: BBBG **5**: 1-45. – BBBG **6**: 1-82. – BBBG **7/2**: 1-100. – BBBG **8** (2): 1-24.
- BERTSCH, K. 1921: Der Einfluss der Würmvergletscherung auf die Verbreitung der Hochmoorpflanzen im deutschen Alpenvorland. – MBBG **4**(1): 1-3.
- *BESNARD, A.F. 1866: Bayern's Flora. Aufzählung ihrer Standorte, Blütezeit, der Linné'schen Klassen und der natürlichen Familien. Als Führer bei botanischen Exkursionen bearbeitet. 478 S. – München.
- *BIB: Botanischer Informationsknoten Bayern. Stand August 2013. – www.bayernflora.de.
- BORCHERS-KOLB, E. 1983: *Ranunculus* sect. *Auricomus* in Bayern und den angrenzenden Gebieten I. – Mitteilungen der Botanischen Staatssammlung München **19**: 363-429. – 1985: Teil II. – Mitteilungen der Botanischen Staatssammlung München **21**: 49-300.
- BRAUN, W. 1970/71: Bestimmungsübersicht für die Kalkflachmoore und deren wichtigsten Kontaktgesellschaften im Bayerischen Alpenvorland. – BBBG **42**: 109-138.
- BRAUN, W. 1983: Die Pfeifengras-Streuwiesen (Molinion) des Murnauer Mooses und ihre Standortverhältnisse. – BBBG **54**: 187-214.
- BRAUN, W., KÜNNE, H. & LOTTO, R. 1984: Liste der Farn- und Blütenpflanzen des Naturschutzgebietes „Murnauer Moos“. – BBBG **55**: 121-130.
- BRESINSKY, A. 1980: Die Regensburgische Botanische Gesellschaft und die Wurzeln ihres Entstehens im 18. Jahrhundert. – Schriftenreihe der Universität Regensburg **4**: 101-130.
- BRESINSKY, A. 1993: Flora – die älteste wissenschaftliche Zeitschrift für Botanik unter dem Wechsel ihrer Gestalter. – Flora **188**: 5-14.

- BUCHHOLZ, A. & WELK, E. 2005: *Minuartia stricta* (Swartz) Hiern (Caryophyllaceae): Wiederentdeckung eines in Zentraleuropa verschollen geglaubten Glazialrelikts. – *BBBG* **75**: 95-108.
- DICKORÉ, W. B., MEYER, B., RÖSLER, S. & MAIER, T. 2012: Die Frühblüher und weitere bemerkenswerte Pflanzenarten der Münchener Friedhöfe. – *BBBG* **82**: 97-128.
- DÖRR, E. 1969: Geheimrat Ernst Hepp. – *BBBG* **41**: 131-132.
- DÖRR, E. & LIPPERT, W. 2001, 2004: Flora des Allgäus und seiner Umgebung. 2 Bände, 680 und 752 S. – IHW, Eching.
- DUNKEL, F.G. 2005: Der *Ranunculus auricomus*-Komplex in Bayern. I. Seltene endemische und vom Aussterben bedrohte oder verschollene Arten. – *BBBG* **75**: 79-94. – 2007: II. Neue oder vom Aussterben bedrohte Arten – *BBBG* **77**: 93-116.
- EGGENSBERGER, P. 1994: Die Pflanzengesellschaften der subalpinen und alpinen Stufe der Ammergauer Alpen und ihre Stellung in den Ostalpen. – *BBBG*, Beiheft **8**: 3-239.
- FRICKHINGER, H. 1914: Die Pflanzen- und Bodenformationen in den Flußgebieten der Wörnitz, Eger und Sechta und der Kessel. Eine pflanzengeographische Studie. – *BBBG* **14**: 1-67.
- FÜRNROHR, F. 1995: Bericht über die *Rubus*-Exkursion im südwestlichen Bayern. *BBBG* **65**: 147-160.
- GATTERER, K. & NEZADAL, W. (Herausg.) 2003: Flora des Regnitzgebietes. 2 Bände, 1058 S. – IHW, Eching. – Nachträge in Mitteilungen des Vereins zur Erforschung der Flora des Regnitzgebietes (z. B. Band **4**, 2011).
- GAUCKLER, K. 1938: Steppenheide und Steppenheidewald der Fränkischen Alb in pflanzensoziologischer, ökologischer und geographischer Betrachtung. – *BBBG* **23**: 5-134.
- GAUCKLER, K. 1940: Beiträge zur Kenntnis der Laubmoose und Lebermoose Frankens und der Bayerischen Ostmark. – *BBBG* **24**: 67-72.
- GIESENHAGEN, K. 1892: Die bayerischen Characeen. – *BBBG* **2**: 20-29.
- HAAS, A. 1952: Neue süddeutsche Arten aus dem Formenkreis des *Ranunculus auricomus* L. – *BBBG* **29**: 5-12. – 1954: Neuer Beitrag zur Kenntnis des Formenkreises von *Ranunculus auricomus* L. in Süddeutschland. – *BBBG* **30**: 27-32.
- HEGI, G. 1905: Beiträge zur Pflanzengeographie der bayerischen Alpenflora. – *BBBG* **30**: (separat paginiert ab S. 25) 1-189.
- HERTEL, H., SCHWAIGER, J. & VORWERK, B. 2000: Die Flechtenflora der Staatsforste am Südrand Münchens. – *Hoppea*, Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft **61**: 445-524.
- HERTEL, H., SCHOLZ, P., VON KREMPELHUBER, D. & VON KREMPELHUBER, A. 2013: „Mit der Kugelbüchse in der Hand und Hammer, Meißel nebst Lupe im Bergsack“ – Der Flechtenforscher August von Krempelhuber im Spiegel seiner eigenen Briefe. – *BBBG* **83**: 5-56.
- HIEMEYER, F. 1978: Flora von Augsburg. – *Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben e. V.*, Sonderband 1978. 332 S. – 1984: Nachtrag. ebd., Sonderband 1984, 128 S.
- HOHENESTER, A. 1960: Grasheiden und Föhrenwälder auf Diluvial- und Dolomitsanden im nördlichen Bayern. – *BBBG* **33**: 30-85.
- ILG, W. 1984: Die Regensburgische Botanische Gesellschaft. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung, dargestellt anhand des Gesellschafts-Archivs. – *Hoppea*, Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft **42**: V-XIV, 1-391.
- KANDLER, O. & POELT, J. 1984: Wiederbesiedlung der Innenstadt von München durch Flechten. – *Naturwissenschaftliche Rundschau* **37**: 90-95.
- KAULE, G. & PERINGER, A. 2011: Die Übergangs- und Hochmoore des Chiemgaus – Vergleichende Untersuchung zur Entwicklung zwischen den Jahren 1969-72 und 2010. – *BBBG* **81**: 109-142.
- KUGLER, H. 1966: Zum 75jährigen Jubiläum der Gesellschaft: – *BBBG* **39**: 5-6.
- LIPPERT, W. 1966: Die Pflanzengesellschaften des Naturschutzgebietes Berchtesgaden. – *BBBG* **39**: 67-122.
- LIPPERT, W. 1978: Zur Gliederung und Verbreitung der Gattung *Crataegus* in Bayern. – *BBBG* **49**: 165-198.
- LIPPERT, W. 1990a: Zum 100jährigen Jubiläum der Bayerischen Botanischen Gesellschaft. – *BBBG* **61**: 7-13.

- LIPPERT, W. 1990b: Hundert Jahre Bayerische Botanische Gesellschaft. – BBBG **61**: 27-52.
- LIPPERT, W. 1990c: Die Veröffentlichungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft von 1890 bis 1989. – BBBG **61**: 53–76.
- LIPPERT, W. 1992: Beiträge zur Floristischen Kartierung Bayerns. – BBBG, Beiheft **5**: 3-64.
- LIPPERT, W. 2004: Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft. Inhaltsverzeichnis der Bände 1-72. – BBBG **73/74**: 203-234.
- LIPPERT, W. & MERXMÜLLER, H. 1974: Untersuchungen zur Morphologie und Verbreitung der bayerischen Alchemillen. – BBBG **45**: 37-70.
- LIPPERT, W. & MERXMÜLLER, H. 1974–1982: Untersuchungen zur Morphologie und Verbreitung der bayerischen Alchemillen. – BBBG, I 1974 **45**: 37–70; II 1975 **46**: 5–46; III 1976 **47**: 5–19; IV 1979 **50**: 29–65; V 1982 **53**: 5–45.
- MAGNUS, K. 1915: Die Vegetationsverhältnisse des Pflanzenschonbezirkes Berchtesgaden. – BBBG **15**: 300-585.
- MAGNUS, P. 1892: Verzeichnis der vom 11. August bis zum 10. September 1891 bei Bad Kissingen in Bayern gesammelten meist parasitischen Pilze (mit Anhang von A. Allescher). – BBBG **2**: 1-11.
- MANSFELD, R. 1940: Verzeichnis der Farn- und Blütenpflanzen des Deutschen Reiches. – Gustav Fischer, Jena.
- MEIEROTT, L. 2007: Drei neue Brombeerarten (*Rubus* L., Rosaceae) aus Nordbayern und dem angrenzenden Thüringen. – BBBG **77**: 117-124.
- MEIEROTT, L. 2008: Flora der Hassberge und des Grabfeldes – Neue Flora von Schweinfurt. 2 Bände, 1448 S. – IHW, Eching.
- MEIEROTT, L. 2011: Anstoß zu einer neuen Flora von Bayern. – BBBG **81**: 143-144.
- MEIZER, A., MARKL, A. & MARKL, J. 1981: Die submerse Makrophytenvegetation des Königssees in ihrer quantitativen Verbreitung. – BBBG **52**: 99-107.
- MERXMÜLLER, H. 1952: Änderung des Florenbildes am Münchner Südbahnhof. – BBBG **29**: 42-47.
- *MERXMÜLLER, H. 1965–1980: Neue Übersicht der im rechtsrheinischen Bayern einheimischen Farne und Blütenpflanzen. – Teil I: BBBG **38**: 93-115, 1965; Teil II: BBBG **41**: 17-44, 1969; Teil III: BBBG **44**: 221-238, 1973; Teil IV: BBBG **48**: 5-26, 1977; Teil V: BBBG **51**: 5-29, 1980.
- MERXMÜLLER, H. 1982: *Hieracium schneidii* – ein unbekannter bayerischer Endemit. – BBBG **53**: 91-95.
- MERXMÜLLER, H. & POELT, J. 1954: Beiträge zur Florengeschichte der Alpen. – BBBG **30**: 91-101
- MEYER, N., MEIEROTT, L., SCHUWERK, H., & ANGERER, O. 2005: Beiträge zur Gattung *Sorbus* in Bayern. – BBBG, Sonderband 2005: 5-216.
- MÜLLER, K. 1903: Beitrag zur oberbayerischen Lebermoosflora. – MBBG **1** (27): 307-308.
- NÄGELI, C. V. & PETER, A. 1885: Die Hieracien Mittel-Europas. Monographische Bearbeitung der Pisolloiden mit besonderer Berücksichtigung der mitteleuropäischen Sippen. – 931 S., Oldenbourg München.
- NÄGELI, C. V. & PETER, A. 1886: Die Hieracien Mittel-Europas II. Band Archieracien. – 340 S., Oldenbourg München.
- OBERPRIELER, CH. 1994: Die *Senecio nemorensis*-Gruppe (Compositae, Senecioneae) in Bayern. – BBBG **64**: 7-54.
- PAUL, H. 1910: Die Moorpflanzen Bayerns – Ergebnisse der pflanzengeographischen Durchforschung von Bayern. – BBBG **12**(2): 136-228.
- PAUL, H. 1917: Vorarbeiten zu einer Rostpilz- (Uredineen-) Flora Bayerns 1. Beobachtungen aus den Jahren 1915 und 1916. – Kryptogamische Forschungen **1**: 48-73. – 1919: 2. Beobachtungen aus den Jahren 1915 und 1916. – ebd. **1**: 299-334.
- PAUL, H. 1947: Die Höhenverbreitung der in den bayerischen Alpen bisher beobachteten Gefäßpflanzen. – BBBG **27**: 144-174.
- PAUL, H. & LUTZ, J. 1941: Zur ökologisch-soziologischen Charakterisierung von Zwischenmooren. – BBBG **25**: 5-32.

- PAUL, H. & RUOFF, S. 1927: Pollenstatistische und stratigraphische Untersuchungen im südlichen Bayern. I. Teil. Moore im außeralpinen Gebiet der diluvialen Salzach-, Chiemsee- und Innegletscher. – *BBBG* **19**: XV–XIX, 1–84. – 1932: II. Teil. Moore in den Gebieten der Isar-, Allgäu- und Rhein-vorlandgletscher. – *BBBG* **20**: XIII–XIV, 1–264.
- PAUL, H. & v. SCHOENAU, K. 1929: Die naturwissenschaftliche Durchforschung des Naturschutzgebietes Berchtesgaden. – *Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen* **1**: 38–55. – 1931: *Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen* **3**: 49–59.
- POELT, J. 1958: Die Gattung *Alchemilla* in Südbayern außerhalb der Alpen. – *BBBG* **32**: 97–107.
- POELT, J. 1981: Drei für Bayern neue Rostpilze. – *BBBG* **52**: 226–227.
- POELT, J. 1991: Lichenologie und Lichenologen in Bayern – eine Reverenz vor den Amateuren. – *Hoppea*, Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft **50**: 527–536.
- *PRANTL, K. 1884: Exkursions-Flora für das Königreich Bayern. 568 S. – Ulmer, Stuttgart.
- RENNER, O. 1962: Münchner Antrittsvorlesung 1948. – *BBBG* **35**: 105–112.
- RUCKDESCHEL, W. 1990: Ansprache zur Gedenksteinweihe für Dr. F. Vollmann auf der Garchinger Heide. – *BBBG* **61**: 25–26.
- RUOFF, S. 1922: Das Dachauer Moor. – *BBBG* **17**: 142–200.
- *SCHEUERER, M. & AHLMER, W. 2002: Rote Liste gefährdeter Gefäßpflanzen Bayerns mit regionalisierter Florenliste. – *Schriftenreihe Bayerisches Landesamt für Umweltschutz* **165**: 1–372.
- SCHINNERL, M. 1904: Über den gegenwärtigen Stand der Lebermoosforschung in Oberbayern. – *BBBG* **9**: 1–49. – 1909: Beitrag zur Erforschung der Lebermoosflora Oberbayerns. – *BBBG* **12** (1): 19–28.
- SCHINNERL, M. 1940: Die Bayerische Botanische Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora im ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens. – *BBBG* **24**: 14–41.
- SCHMID, M. 2002: *Taraxacum multiglossum*, eine neue Löwenzahn-Art (*Taraxacum* G.H. Weber ex Wiggers) aus der Sektion *Erythrosperma* (H. Lindb. fil.) Dahlst. von der Fränkischen Alb. – *BBBG* **72**: 103–109.
- SCHMITTER, E. 2010. Das Nagelbett der Revolution. – *Der Spiegel* **25**.
- *SCHNIZLEIN, A. 1847: Die Flora von Bayern. 373 S. – Meyder, Erlangen.
- SCHNIZLEIN, A. & FRICKHINGER, A. 1848: Die Vegetationsverhältnisse der Jura- und Keuperformation in den Flussgebieten der Wörnitz und Altmühl. – Beck, Nördlingen.
- SCHÖNFELDER, P. 1970/71: Südwestliche Einstrahlungen in der Flora und Vegetation Nordbayerns. – *BBBG* **42**: 17–100.
- *SCHÖNFELDER, P. & BRESINSKY, A. (Herausg.), 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. 752 S., 2496 Karten. – Ulmer, Stuttgart.
- SCHÖTZ, F. 2008: Zur Geschichte der Botanik an der Ludwig-Maximilians-Universität Landshut 1800–1826. – *Hoppea*, Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft **69**: 5–469.
- *SCHRANK, PAULA v. F. 1789: Baiersche Flora. 2 Bände, 753 und 670 S. – Strobl, München.
- SCHRANK, PAULA v. F. & MAYRHOFER, N. 1811–1818: Flora Monacensis. 4 Bände. – München.
- SCHUHWERK, F. 1996: Kommentierte Liste der bayerischen Hieracium-Arten. Teil I: Taxonomisches Konzept, Arten des Subgenus *Pilosella* a–f. – *BBBG* **66/67**: 137–152.
- SCHUHWERK, F. & MUHR, R. 2006: Flora von München - ein Arbeitsprogramm. – *BBBG* **76**: 213–220.
- *SCHULTES, I. A. 1811: Baiern's Flora. Vollständige Beschreibung der im Königreiche Baiern wildwachsenden Pflanzen. 1. Centurie. Nicht paginiert. – Krüll, Landshut.
- SENDTNER, O. 1854: Die Vegetations-Verhältnisse Südbayerns nach den Grundsätzen der Pflanzengeographie und mit Bezugnahme auf Landescultur. – XII und 910 S. – München.
- SENDTNER, O. 1860: Die Vegetations-Verhältnisse des Bayerischen Waldes nach den Grundsätzen der Pflanzengeographie. Nach dem Manuscripte des Verfassers vollendet von W. Gümbel und L. Radlkofer. XIII und 512 S. – München.
- SEIBERT, P. 1981: Bibliographie pflanzensoziologischer Arbeiten in Bayern. – *BBBG* **52**: 123–147.
- SMETTAN, H. W. 2002: Zur Höhenverbreitung von Gefäßpflanzen in den mittleren Bayerischen Alpen. – *BBBG* **72**: 13–37.

- SOLEREDER, H. 1899: Bericht über *Isoetes lacustris* Linné und *Marsilea quadrifolia* Linné. Über das Vorkommen von *Isoetes lacustris* in Südbayern. – BBBG **6**: 11-12.
- SPRINGER, S. 1990: Seltene Pflanzengesellschaften im Alpenpark Berchtesgaden. – BBBG **61**: 203-215.
- SPRINGER, S. 2004: Die Vegetation des Thalhamer Moores. – BBBG **73/74**: 157–169.
- URBAN, R. & MAYER, A. 1992-2008: Floristische und vegetationskundliche Besonderheiten aus den Bayerischen Alpen – Funde im Rahmen der Alpenbiotopkartierung. – Teil I: BBBG **63**: 175-190, 1992. – Teil II: BBBG **76**: 185-212, 2006. – Teil III: BBBG **78**: 103-128, 2008
- *VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern. 840 S. – Ulmer, Stuttgart.
- VOLLMANN, F. 1915: Geschichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft 1890-1915. – BBBG **15**: VII-XXXII.
- VOLLMAR, F. 1947: Die Pflanzengesellschaften des Murnauer Moores, Teil I. – BBBG **27**: 13-97.
- WEBER, H. E. 1996: Beitrag zur Brombeerflora von Nordbayern. – BBBG **66/67**: 175-192.
- WEBER, H. E. 2002: Entwicklung und Stand der *Rubus*-Forschung in Europa. – BBBG **72**: 177-185.
- WEISS, J. E. 1891: Bericht über die Tätigkeit der Bayerischen Botanischen Gesellschaft seit ihrer Gründung bis Ende des Jahres 1890. – BBBG **1**: XVI-XIX.
- WEISS, J. E. 1892a: Bericht über die Tätigkeit der Bayerischen Botanischen Gesellschaft während der Jahre 1891 und 1892. – BBBG **2**: XI-XII.
- WEISS, J. E. 1892b: Resultate der bisherigen Erforschung der Algenflora Bayerns. – BBBG **2**: 30-62.
- WEISS, J. E. 1894: Schul- und Excursionsflora von Bayern. 1. Aufl. 520 S. – Wolff, München, Leipzig.
- WOERLEIN, G. 1893: Die Phanerogamen- und Gefäß-Kryptogamen-Flora der Münchener Thalebene mit Berücksichtigung angrenzender Gebiete. – BBBG **3**: III-XX, 1-215.
- ZAGRAEVSKY, S. 2008: My grandfather Moses Averbach. – http://zagraevsky.com/averbach_engl.htm; (zuletzt abgerufen am 25.2.2014).
- ZIELONKOWSKI, W. 1990: Naturschutz – eine Aufgabe der Gesellschaft. – BBBG **61**: 15-24.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Bresinsky Andreas

Artikel/Article: [Botaniker erkunden Bayern: Rückschau und Ausblick 100 Jahre nach Vollmanns Flora 5-34](#)